

DAS HISTORISCH- POLITISCHE BUCH

Ein Wegweiser durch das Schrifttum

Herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte
im öffentlichen Leben, Hamburg

von Professor O. Brunner - Hamburg, Professor E. Forsthoff - Heidelberg, Professor
G. Franz - Stuttgart, Professor G. A. Rein - Hamburg, Professor H. Schelsky - Ham-
burg, Professor W. Schüssler - Jüchen, Professor B. Spuler - Hamburg, Professor
R. Wittram - Göttingen.

Schriftleiter: Professor Dr. Günther Franz

VI/3/1958

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN

BERLIN · FRANKFURT

Inhalt des 3. Heftes

<p>Ackerknecht, Rudolf Virchow 78 Arndt, Meine Wanderungen 76 Ben-Gavriel, Israel 67 Bengtson, Karl XII. 72 Beyreuther, Francke 72 Brepohl, Industrievolk 81 Conze, Strukturgeschichte 88 Cretzianu, The Lost Opportunity 93 Deutschlands Ostproblem 69 Disselhoff, Cortés in Mexiko 67 Duval, Les Dieux de la Gaule 90 Franke, Chinas Revolution 67 Friedensburg, Weimarer Republik 82 Göllner, Südostdeutschum 86 Guilleminault, La 3. République 91 Halecki, Grenzraum des Abend- landes 92 Herzfeld, Die moderne Welt 74 Hesse, England 92 Hiscocks, Democracy 89 Hölzle, Lenin 1917 67 Hoffmann, Le Mouvement Poujade 91 Hoßbach, Oberbefehl über das Heer 73 Hostler, Turkism 94 Hoth, Panzeroperationen 86 Huber, Verfassungsgeschichte 66 Jantzen, Ghana 96 Janus-Bücher 67 Kern, Wegweiser 87 Keyser, Hessisches Städtebuch 68 Kingston-McCloughry, Global Strategy 89 Köll, Ortlerberge 80 Kracauer, Berkman, Satellite Mentality 94</p>	<p>Marcus, Afrika 96 Martius, Großösterreich 78 Melzer, Albert-Kanal 85 Morsey, Oberste Reichs- verwaltung 80 Nasarski, Jugendbewegung 82 v. Nell-Breuning, Wirtschaft und Gesellschaft 87 Nuit des temps 89 Pannikar, Geschichte Indiens 95 Pernoud, Les Gaulois 90 Peuckert, Der Alchymist 73 Philipp, Aufklärung 71 Raeder, Mein Leben 83 Reding, Atheismus 88 Reichard, Westlich von Mohammed 96 Rivoallan, Présence des Celtes 90 Rößler, Napoleons Griff 67 Romein, De Euw van Azië 95 Roudiez, Maurras 91 Schemfil, Cristallogebiet 80 Schenck, Macht ohne Moral 85 Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises 70 Schumacher, Ost- u. Westpreußen 70 Seelos, General Verdroß 80 SS im Einsatz 85 v. d. Steinen, Canossa 67 Syrup-Neuloh, Sozialpolitik 74 Theimer, Bebel zu Ollenhauer 79 Theimer, Marxismus 79 Vierhaus, Ranke 77 Vollmer, Volksopposition 84 Wäscher, Flugblatt 75 Weippert, Der späte List 76 Windisch-Graetz, Ein Kaiser kämpft 81 Wucher, Papstgeschichte 68</p>
---	---

Berichtigung

In der Besprechung des Buches Masse und Demokratie durch Prof. P. Jordan auf S. 24 ist in Z. 6 v. u. in dem Satz „Wegweisende Gedanken ... sind hier nicht ausgesprochen“, das Wort „nicht“ zu streichen.

Sie interessieren sich für Geschichte und Politik?

Dann lesen Sie aus der

KLEINEN VANDENHOECK-REIHE

5

LEOPOLD VON RANKE

Die großen Mächte / Politisches Gespräch

Mit einem Nachwort von
Theodor Schieder

6/7

JULIUS VON FARKAS

Südosteuropa

Ein Überblick

11

HEINRICH VON TREITSCHKE

Das deutsche Ordensland und Preußen

Mit einer Einführung von
Walter Bussmann

12/13

FRITZ RÖRIG

Die europäische Stadt und die Kultur im Mittelalter

Hgg. von Luise Rörig

17

HEINZ-HORST SCHREY

Weltbild und Glaube im 20. Jahrhundert

19

ERICH PREISER

Die Zukunft unserer Wirtschaftsordnung

20

GUSTAV RADBRUCH

Der Geist des englischen Rechts

24/25

PAUL JOACHIMSEN

Vom deutschen Volk zum deutschen Staat

Bearb. und bis zur Gegenwart fortgeführt
von Joachim Leuschner

27

HERMANN HEIMPEL

Kapitulation vor der Geschichte?

Gedanken zur Zeit

33

HOLGER V. BROENDSTED

Das Atomzeitalter und unsere biologische Zukunft

Übersetzt von Fritz Nothardt

42

CARL FRIEDRICH V. WEIZSÄCKER

Die Verantwortung der Wissenschaft im Atomzeitalter

2 Vorträge

44

ERICH THIER

Das Menschenbild des jungen Marx

46/47

FRIEDRICH MEINECKE



Das Zeitalter der deutschen Erhebung

Mit einem Geleitwort von Siegfried
A. Kachler

51/52

GUSTAV RADBRUCH

Der Mensch im Recht

Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Mit
einem Vorwort von Fritz Hippel  

Jeder Band 2,40 DM · Doppelband 3,60 DM

Ein Sonderprospekt steht kostenlos zur Verfügung

**VANDENHOECK & RUPRECHT
IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH**

Die politische Meinung

Monatshefte für Fragen der Zeit

HEFT 20 (JANUAR)

HEFT 21 (FEBRUAR)

bringen unter anderem:

Ernst Deuerlein

Günther Scholz

Robert Ingrim

*Frido von Senger
und Etterlin*

Ernst Steinbach

Johannes Jacobi

Michael Freund

Anton Böhm

„1945-1957: Was war und schon verging“

„Große Geschenke verderben die Freundschaft“

„Der Fall Kennan“

„NATO - was nun?“

„Aushängeschild Christentum?“

„Das Theater flieht die Politik“

„Das Geheimnis um Pearl Harbour“

„Wiedervereinigung in falscher Sicht“

Dazu in den ständigen Rubriken „Zeitkritik“, „Die großen Probleme“, „Berichte und Analysen“, Aufsätze und Kritiken aus Deutschland und aller Welt.

Redaktion: *Dr. Karl Willy Beer.*

Jedes Heft 96 Seiten / Bezugspreis: Vierteljährlich 4,50 DM,
Einzelheft 1,50 DM. Studenten besondere Abonnements-Preise.

Fordern Sie bitte ein Probeheft.

VERLAG STAAT UND GESELLSCHAFT GmbH
KÖLN · UNTER SACHSENHAUSEN 33

Schriften des Instituts für politische Wissenschaft, Berlin
Band 4:

Von kurzem erschien die zweite, verbesserte und erweiterte Auflage:

KARL DIETRICH BRACHER
**DIE AUFLÖSUNG
DER WEIMARER REPUBLIK**

Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie

Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld

XXIV und 797 Seiten, Format DIN C 5, Plastik gebunden 34,50 DM

Aus den Besprechungen zur ersten Auflage:

»Das Buch Karl Brachers ist nicht nur eine geschichtliche Darstellung mit stärksten politischen Akzenten, sondern sollte richtig verstanden als Alarmsignal wirken.«

Dr. Rudolf Pechel im »Süddeutschen Rundfunk«

»Man wird nicht zu weit gehen, dieses Buch als historisches und politisches Standardwerk zur Weimarer Republik zu bezeichnen.«

«Süddeutsche Zeitung»

»Der praktische Wert von Brachers Studie liegt auf der Hand. Aus der gründlichen Analyse der komplizierten Vorgänge, die zur Auflösung der Weimarer Republik geführt haben, aus der exakten Darstellung der verschiedenen hier wirkenden Kräfte können wertvolle Schlüsse darauf gezogen werden, wo der heutigen Demokratie Gefahren drohen.«

»Telegraf«

RING-VERLAG • STUTTGART UND DÜSSELDORF

Soeben erschien · Just out · Vient de paraître

**Geschichte des Altertums
und Universalgeschichte**

36 Seiten, 11×17 cm, engl. Broschur, 2,40 DM. — Vortrag
des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Nr. 24
Von Professor Dr. JOSEPH VOGT

Staat und Sozialpolitik seit Bismarcks Sturz

Ein Beitrag zur Geschichte der innenpolitischen Entwicklung des
Deutschen Reiches 1890-1914

VIII und 256 Seiten, 17,5×25 cm, unbeschn. Normalbro-
schur, 24,— DM. — „Historische Forschungen“ der Akad.
d. Wiss. u. d. Lit.. Band 1
Von Dr. KARL ERICH BORN

Die alte Universität Mainz von 1477 bis 1798

VI und 80 Seiten und 14 Kunstdrucktafeln, 17,5×25 cm,
unbeschn. Normalbroschur, 9,80 DM.
Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz, Bd. 4
Von Professor Dr. LEO JUST

In Kürze erscheint:

**Deutschland und Frankreich in der
Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts**

Teil II: 1848-1870/71

ca. 440 Seiten, 17×24 cm, Ganzl. m. Schutzumschlag.
ca. 30,— DM.

Veröffentl. d. Instituts f. Europ. Geschichte Mainz, Bd. 17
Von Dr. HEINZ OTTO SIEBURG

Zu beziehen durch jede Buchhandlung!



Franz Steiner Verlag GmbH · Wiesbaden

Bücher für den anspruchsvollen Leser

ROBERT SAITSCHICK

Kultur und Menschenkenntnis

234 Seiten, Leinen 13,80 DM

»Es sind Essays um die Kultur, von einer schönen reifen Toleranz. Durch alle klingt der Schmerz, daß die großen Worte heute so leer, die Begriffe so abstrakt geworden sind. Saitschick befaßt sich in diesem Buch mit Religion und Kirche, Ethos und Politik, mit Fortschritt, Heldentum, Charakter, Geltungsdrang und Ehe, mit Menschenkenntnis, Selbsterkenntnis, Bildung. Sehr wesentlich und weise ist das Kapitel über Erziehung und Selbsterziehung . . .«

Stuttgarter Nachrichten

»Nicht nur Saitschicks Erkenntnisse, sondern auch die Art ihrer Darstellung zu lesen ist ein Genuß!«

Westdeutsche Allgemeine

Von der inneren Not unseres Zeitalters

Ein Ausblick auf Fausts künftigen Weg

119 Seiten, Leinen 7,80 DM

»Faust ist in Saitschicks Betrachtung nur der Name für den inneren Menschen unserer Tage. Und wie Goethe, so setzt auch Saitschick sich mit ihm selbständig auseinander. Nur sieht er schärfer, denn Faust ist inzwischen ein Jahrhundert seinen Weg weitergegangen. Die Konflikte sind ausgeprägter, der Ausgleich schwerer. Die innere Not ist darum intensiver, ich bin versucht zu sagen ehrlicher empfunden. Der Umfang des Büchleins ist gering, und doch ist es ein Werk, an dem eine ganze gestaltende Lebenskraft Ausdruck gewinnt.«

Hochland, München

Der Mensch und sein Ziel

Eine Lebensphilosophie ohne Umwege

275 Seiten, Leinen 14,80 DM

»Es ist eine Schulung der Selbsterkenntnis, ein beredsamer Aufruf, von den Niederungen des bloß sinnlichen, auf Irdisches gerichteten Lebens zu Ewigkeitswerten vorzudringen. Es ist vor allem ein Aufruf zur Tat. Und Tatkraft setzt Glaubenskraft voraus.

Deutsche Rundschau

Götter und Menschen in Richard Wagners

Ring des Nibelungen

Eine Lebensdeutung

113 Seiten, Leinen 7,80 DM

»Tiefer und ernster hat wohl noch niemand die Ring-Dichtung erfaßt. Hier ist Wahrheit von der edlen Art. Denn sie ist aus Liebe geboren. Das Buch ist klein und kurz. Aber jeder Satz darin ist wichtig und reich, eine Lektüre, die man lebenslang nicht vergißt.«

Literarische Rundschau, Berlin

IM KATZMANN VERLAG TÜBINGEN

Rowohlts Klassiker

der Literatur und der Wissenschaft

*flexible Taschenbücher in Leinen kaschiert
DM 1,90 Doppelband DM 3,30 (mit Bio-
graphien, Bibliographien und einführenden
Essays)*

Bisher erschienen: Platon, Sämtliche Werke, Band I / Baltasar Gracián, Criticón / Alfred de Vigny, Glanz und Elend des Militärs / William Shakespeare, Romeo und Julia (Englisch und Deutsch) / Laurence Sterne, Empfindsame Reise / Paul Cézanne, Über die Kunst (Gespräche mit Gasquet und Briefe) / Xenophon, Das Gastmahl / Voltaire, Candide / Johann Beer (1655—1700), Das Narrenspital / Die Fragmente der Vorsokratiker von Hermann Diels / Russische Erzähler / Rudolf Borchardt, Der unwürdige Liebhaber / Platon, Sämtliche Werke, Band II / Leonid Nikolajevitsch Andrejev, Die sieben Gehängten-Lazarus-Judas Ischariot / Giordano Bruno, Heroische Leidenschaften und individuelles Leben / Jean Paul, Siebenkäs / William Shakespeare, Hamlet (Englisch und Deutsch) / William M. Thackeray, Jahrmarkt der Eitelkeit / Benvenuto Cellini, sein Leben von ihm selbst beschrieben. Übersetzt und herausgegeben von Goethe / Sri Aurobindo, Der integrale Yoga / Leonardo da Vinci, Philosophische Tagebücher / William Shakespeare, Richard III. (Englisch und Deutsch)



Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung. Einen ausführlichen Prospekt verlangen Sie bitte direkt vom

Rowohlts Taschenbuch Verlag
Hamburg

Ulrich Scheuner
Deutsche Verfassungsgeschichte

Die Verfassungsgeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert ist ein Gegenstand, dem die neuere Forschung sich immer wieder in einer Fülle von Einzelschriften zugewandt hat, über den aber auch anerkannte Gesamtübersichten vorliegen. Daß trotzdem Platz für eine neue, ins Einzelne gehende Darstellung bleibt, stellt das vorliegende Werk in überzeugender Weise unter Beweis. H. tritt, und schon darin liegt eine Eigenart gegenüber Darstellungen von Historikern, mit dem konstruktiven und scharfen Blick des Juristen und Staatsrechtlers an die Entwicklung heran und vermag schon von dort aus die Einrichtungen genauer zu durchleuchten, ohne zu stark an den Bezeichnungen und Streitfragen der zeitgenössischen Behandlung zu haften. Zum andern aber hat H. die neuere Spezialliteratur gründlich verarbeitet, insbesondere auch die entlegeneren zu bestimmten Streitigkeiten erschienenen älteren Publikationen in ausgedehnter Weise herangezogen. Dadurch werden manche Erscheinungen, wie die süddeutschen Verfassungskämpfe nach 1815 (S. 360 ff.) oder die so bedeutsamen Fälle der Eingriffe des Bundes in die einzelstaatlichen Verhältnisse nach 1815 (S. 634 ff.) erst in eine zureichende Beleuchtung gerückt. In den Rechtskonflikten jener Tage stecken auch für die Geschichte des Staats- und Völkerrechts sehr bedeutsame Materien, wie etwa in der Frage der hessischen Domänenverkäufe (S. 758-66) die ganze Problematik der Staatensukzession aufgerollt ist. Es liegt begreiflicherweise auch einfach am Umfang der Darstellung, daß sie für zahlreiche Fragen in vielen Punkten den gesamten Stoff gründlicher ausbreiten und zugänglich machen kann als frühere knappere Bearbeitungen. So ist etwa die außerordentlich sorgsame Behandlung der preußischen Reformzeit (S. 95-311), aber nicht weniger die einläßliche Darlegung der staatskirchenrechtlichen Bedeutung des Reichsdeputationshauptschlusses (S. 42-60) oder die lehrreiche Darstellung der politischen Überwachungsmaßnahmen der Karlsbader Beschlüsse und ihrer Auswirkungen und Abschwächungen (S. 732-52) hervorzuheben. Die Verteilung der Schwerpunkte folgt dabei im wesentlichen der traditionellen Linie. So würde man vielleicht heute neben der gewiß ideenmäßig und politisch am meisten fesselnden preußischen Umformung in den Jahren nach 1806 doch der süddeutschen Entwicklung einen breiteren Raum widmen können. Sie ist mit 21 Seiten (S. 314-35) etwas knapp ausgestattet, zumal sie in ihrer staatspolitischen Wirksamkeit, freilich nicht ihrer ideellen Tragkraft, kaum hinter den norddeutschen Geschehnissen an staatskonstituierender Prägekraft zurücksteht. Für diese süddeutschen Zusammenhänge weisen auch die literarischen Nachweise — eine Ausnahme in dem sonst so vorzüglichen Apparat — gewisse Lücken auf. Man wird vielleicht auch neben der gründlichen Darstellung des Zollvereins einen eigenen Abschnitt über die Entwicklung der gesamten Verwaltung des spätabso-luten (oder frühkonstitutionellen) Staatswesens nach 1815 vermissen können. Denn es ist im wesentlichen die gediegene und oft imponierende Verwaltungsleistung dieser noch ganz auf Militär und Beamtenschaft gestützten Staatssysteme, die dem Vormärz sein Gepräge gibt und seinen dauernden Beitrag zur modernen Staatsentwicklung darstellt. Ein nicht geringer Vorzug des Werkes ist es, daß die staatskirchenrechtlichen Fragen eine eingehende Behandlung erfahren. Das gilt sowohl von den Folgen der Säkularisation am Beginn des 19. Jh. wie vor allem um der konkordatären und staatsgesetzlichen Neugestaltung nach den Freiheitskriegen (S. 387-450) und der inneren Umformung des Protestantismus durch die Unionsbe-

strebungen (S. 450-70). Die hier gegebenen Materialien machen das Werk zu einem grundlegenden Beitrag zur kirchlichen Verfassungsgeschichte des 19. Jh. Wurden damals doch im wesentlichen Grundlagen im Verhältnis von Staat und Kirche gelegt, denen auch das moderne veränderte Verhältnis der beiden Bereiche noch nicht entwachsen ist.

Bei den reichhaltigen literarischen Angaben ist besonders hervorzuheben, daß H. überall bei der Anführung der Quellen auf die grundlegenden zeitgenössischen Quellenwerke oder auf die besten neueren Ausgaben zurückgegangen ist. Auch nach dieser Richtung hin hat der Benutzer des Werkes das Gefühl zuverlässiger und sachgemäßer Führung, die ihn durch dessen ganze Lektüre begleitet. Daß auf einem so reichlich durchackerten Felde die neuen Ergebnisse einer Gesamtdarstellung begrenzt bleiben müssen, versteht sich. Ich möchte aber hervorheben, daß die Darstellung in der Wertung und Erhellung des Gefüges des Deutschen Bundes einen wesentlichen Fortschritt darstellt. Mit Recht geht hier H. von einer Theorie des Bundes als allgemeiner Kategorie aus, die Staatenbund und Bundesstaat gemeinsam faßt, und zeigt im einzelnen auf, wie ausgedehnt und kräftig die bundesmäßige Betätigung des Dt. Bundes gewesen ist. So durchbricht diese Behandlung erfolgreich die überkommene Etikettierung, die mit der Bezeichnung des Staatenbundes als bloß „völkerrechtlicher Vereinigung“ allzusehr diese echten bündnischen Momente des Deutschen Bundes verhüllt hat, wozu dann die preußische antibündische These der Jahrhundertmitte das übrige besorgt hat. In diesen Klarstellungen möchte ich das bedeutendste wissenschaftliche Verdienst dieser neuen Darstellung der Zeit nach 1815 erblicken.

In Anlage und Stoffauswahl geht H. einen mehr traditionellen Weg. Die Geschichte der Staatsinstitutionen und der Gesetzgebung steht im Vordergrund; die politische Theorie ist demgegenüber — von einzelnen Abschnitten wie der preußischen Reform abgesehen — in den Hintergrund verwiesen. Für die Verdeutlichung der ständisch-liberalen Gegenströmung hat das gewisse Nachteile im Gefolge. Insofern aber bleibt die Darstellung bewußt und durchgängig auf dem Felde des staatsrechtlichen Geschehens; sie läßt die Ideengeschichte beiseite, wie denn auch Ausblicke auf die ausländische Entwicklung unterbleiben. In dieser Frage der Methodik werden vielleicht am ehesten an das Werk kritische Bedenken herangetragen werden. Es ist zu fragen, ob nicht doch eine heutige Darstellung den geistigen Kräften der Entwicklung mehr Raum gönnen sollte, und ob die Begrenzung auf das rein Nationalstaatliche in der neueren europäischen Rechtsgeschichte nicht allmählich zu einem echten Problem wird (vgl. jetzt Th. Schieder HZ 184, S. 336 ff.). In einem anderen Punkte wird man dagegen der Zurückhaltung des Vf. zustimmen können: H. vermeidet es, die Darstellung der deutschen Verfassungsgeschichte mit den neuen Fragestellungen unserer Tage zu belasten, die von so manchen Gesichtspunkten aus die Entwicklung in Frage stellen. Er rollt weder die Frage auf, ob die nationalstaatliche Einheit unter allen Umständen ein Gewinn war, noch die Probleme der preußischen Entwicklung. Man wird für diese Enthaltung dankbar sein können. Der Zeitpunkt scheint kaum gekommen, um eine wirkliche Neubewertung der deutschen Geschichte und Verfassungsgeschichte des 19. Jahrhunderts zu unternehmen. So bleibt im Ganzen das Werk von H. als eine wesentliche Förderung der verfassungsgeschichtlichen Literatur zu begrüßen. Es dringt an vielen Stellen tiefer als bisherige Bearbeitungen ein, hebt schärfer die staatsrechtlichen Grundfragen heraus und vermag durch seine breitere Anlage in ganz anderer Weise auch die einzelnen Fragen auszubreiten. Die Art der Behandlung atmet Zuverlässigkeit, Zurückhaltung und gründliche Durchdringung des großen Stoffes. Dem gewandt und lesbar geschriebenen Faden der Darstellung folgt der Leser mit Vertrauen und reichem Gewinn.

Ernst Rudolf Huber: *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band I: Reform und Restauration 1789—1830.* XXVII, 820 S., W. Kohlhammer, Stuttgart 1957. Lw. 65,— DM.

Janus-Bücher, Berichte zur Weltgeschichte, hg. von Gustav A. Rein und Hellmuth Rößler. 1. **Wolfgang Franke**: *Chinas kulturelle Revolution. Die Bewegung vom 4. Mai 1919*. 2. **Hans Dietrich Disselhoff**: *Cortés in Mexiko*. 3. **Hellmuth Rößler**: *Napoleons Griff nach der Kaiserkrone. Das Ende des alten Reiches 1806*. 4. **M. Y. Ben-Gavriel**: *Israel*. 5. **Erwin Hölzle**: *Lenin 1917 — Die Geburt der Revolution im Kriege*. 6. **Wolfram von den Steinen**: *Canossa — Heinrich IV und die Kirche*. Je 90—96 S., R. Oldenbourg, München 1957, je Band kart. 3,20 DM.

Die Erfindung und Verbreitung von Taschenausgaben hat nicht nur Erzeugnisse der Literatur, sondern auch der Wissenschaft einem breiteren Publikum zugeführt — zum Nutzen der Leserschaft, aber auch einer Gelehrsamkeit, die Wert darauf legt, die Ergebnisse ihrer Forschung allgemein sichtbar zu machen. In der vorliegenden Reihe werden jeweils Ereignisse oder Abschnitte des historischen Geschehens geboten, deren natürliche Dramatik sich aus mit wissenschaftlichen Methoden gewonnenen Erkenntnissen ergibt. Das gilt bereits für die Schrift des Hamburger Sinologen W. Franke. Ihr Ausgangspunkt ist die „Bewegung vom 4. Mai 1919“, ein Protest Pekingener Studenten gegen die Entscheidung der Pariser Friedenskonferenz, mit der die ehemaligen deutschen Besitzungen in China den Japanern zugesprochen wurden und deren sog. „21 Forderungen“ von 1915 sanktioniert wurden. Die Chinesen erfuhren — wie übrigens auch ein damals in Paris lebender Annamit namens Ho Chi Minh — daß auch für Asien die berühmten Punkte Wilsons den geheimen Kriegszielverträgen der Alliierten geopfert wurden. In der knappen Darstellung Frankes wird nun ebenso anschaulich wie überzeugend aufgezeigt, daß diese „4. Mai Bewegung“ nicht nur ein Wendepunkt gewesen ist für die Geschichte Chinas und nicht nur nach dem Urteil der Volksrepublik, sondern auch in weltgeschichtlicher Perspektive. Aus dieser politischen Protestbewegung in Peking hat sich eine nationale und kulturelle Bewegung entwickelt, die dann von entscheidender Bedeutung wurde für den weiteren Fortgang der chinesischen Revolution und auch — obgleich sozialistische Ideen nur eine untergeordnete Rolle spielten — für den Sieg des Kommunismus auf geistigem Gebiete.

Über die Eroberung des Aztekenreiches durch Hernando Cortez haben wir schon seit Jahrhunderten zwei vorzügliche, sich ergänzende Quellen: die Briefe, mit denen Cortez über seine Taten Kaiser Karl V. berichtete, und Memoiren, die einer seiner Soldaten, Bernal Diaz del Castillo, geschrieben hatte (sie erschienen im Druck zuerst 1632) — zugleich eine Kritik der Darstellung eines Begleiters und Verehrers des Cortez, des Francisco Lopez de Gómara. Diese Quellen lagen bereits der berühmten Darstellung des Amerikaners William Prescott zugrunde, die, 1843 erschienen, auch heute immer wieder nachgedruckt wird. Wenn nun der Direktor des Berliner Völkerkundemuseums Disselhoff den Zug des Cortez schildert, so kommt ihm dafür zugute, daß für die Interpretation dieser Quellen nun die Forschungsergebnisse der modernen Völkerkunde verwandt werden können. So erleben wir von neuem die atemberaubenden Ereignisse dieses Konquistadorenzuges. —

Im Brennpunkt des Beitrages von Rößler steht der 6. August 1806 — der Tag, an dem Kaiser Franz II. die Kaiserkrone niederlegte, also die Auflösung des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation, ein Tiefpunkt der deutschen Geschichte. R. führt die tieferen Gründe dieses Ereignisses, das auf ein Ultimatum Napoleons hin erfolgte, auf das Ziel des Korsen zurück, die Nachfolge Karls des Großen anzutreten — also eine Tendenz, die auch schon, jedenfalls in der Publizistik, Ludwigs XIV., sichtbar ist. Die gedankenreiche Schrift enthält neue Aspekte für die Beurteilung Napoleons und über die tieferen Zusammenhänge des Zusammenbruches des alten deutschen Reiches, den R. nicht als isolierte deutsche Erscheinung sieht, sondern als eine Auseinandersetzung von beharrenden und fortschreitenden Kräften.

In die unmittelbare politische Problematik unserer Zeit führt das Büchlein von Ben-Gavriël. Hier wird die zionistische Bewegung unter den Juden in Ost- und Westeuropa, wie auch das vielfach verwickelte diplomatische Spiel geschildert, die zur Gründung des modernen Staates Israel geführt haben. Mit einer Würdigung der geschichtlichen Bedeutung des 14. Mai 1948 ist verbunden, daß der Vf. keinen Hehl macht aus der inneren und äußeren Problematik und den politischen Spannungen, mit denen diese Staatsgründung von Anfang an belastet war und auch die organisatorischen Aufgaben zeigt, die z. B. im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben erwachsen sind. Es ist wertvoll, daß hier ein Bürger des neuen israelitischen Staates das Wort ergreift, der mit der unmittelbaren Anschauung der Lebensverhältnisse einen Blick für die allgemeinen politischen Zusammenhänge verbindet.

In seinen „Sternstunden der Menschheit“ hat Stefan Zweig jeweils „dramatisch geballte, schicksalsträchtige Stunden“ geschildert, in denen eine ihre Zeit überdauernde Entscheidung auf ein einziges Datum, eine einzige Stunde und oft nur eine Minute zusammengedrängt war. Solch ein welthistorischer Moment war es, als Lenin am 7. April 1917 mit Hilfe der deutschen Regierung von der Schweiz nach Schweden gefahren wurde, um den Bolschewismus nach Rußland zu bringen, das unter der „Provisorischen Regierung“ des Dumakomitees das Bündnis mit den Alliierten und den Krieg gegen Deutschland fortsetzte. „Der versiegelte Zug“, heißt es bei Zweig, „die deutsche Pforte“ in der Schrift von Hölzle, die gemäß Untertitel „die Geburt der Revolution aus dem Kriege“ schildert. H., der hierfür die von den Alliierten im 2. Weltkriege erbeuteten deutschen Akten benutzen konnte, ist der Vf. des grundlegenden Werkes über „Rußland und Amerika“. So versteht er es gut, die Ereignisse von 1917 in die weltgeschichtliche Situation einzuordnen.

In dem letzten der bisher erschienenen Bände der Reihe behandelt der Basler W. von den Steinen Canossa. Es ist ein Kabinetstück historischer Essayistik, in dem Steinen dem vielbehandelten Thema neue Gesichtspunkte und weite Perspektiven abzugewinnen weiß.

Egmont Zechlin

Albert Wucher: *Kleine Papstgeschichte.* 176 S., Heinrich Scheffler, Frankfurt 1957, 7,80 DM.

„Es gibt und gab nie auf dieser Erde ein Werk menschlicher Staatsklugheit, welches unseres Studiums ebenso wert wäre wie die katholische Kirche... Mit der Linie der Päpste verglichen sind die stolzesten Königshäuser von gestern.“ Dieses Wort Macaulays gibt der Papstgeschichte einen legitimen Platz inmitten einer rasch erscheinenden Reihe „Kleiner Geschichten“ von Staaten, Staatengruppen, der Medizin, Diplomatie, Musik usw., wie sie der Verlag Scheffler herausbringt. Der Historiker mag einer „Kleinen Geschichte“ mit einer gewissen Skepsis begegnen, da der beschränkte Umfang solcher Arbeiten zu knappster Darstellung zwingt und damit die Gefahr der Vereinfachung äußerst komplizierter Sachverhalte in sich birgt. Innerhalb des zugemessenen Rahmens ist W.s Werk eine glänzende Leistung: vornehm-sachlich in der Auffassung, historisch sauber in der Darstellung, elegant in der Sprache — ohne Zweifel eine der besten Arbeiten der Reihe. Einige kleine Unvollkommenheiten lassen sich in einer neuen Auflage leicht korrigieren.

Georg Schwaiger

Hessisches Städtebuch, hg. von **Erich Keyser.** (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, Bd. IV Südwestdeutschland, Teil 1 Hessen), 473 S., W. Kohlhammer, Stuttgart 1957, Lw. 45,— DM.

Mehr noch als die bisherigen Bände des Städtebuches (vgl. HPB. V, 40) erschließt dieser Band Neuland. Die landesgeschichtliche Forschung in Hessen, noch heute in vier historische Kommissionen aufgesplittet, ist, wenn man von den territorial-

geschichtlichen Arbeiten, aus Stengels Schule absieht, wenig entwickelt. So fehlt nicht nur eine zusammenfassende Darstellung des hessischen Städtewesens, auch gute Stadtgeschichten sind selten und fehlen selbst für wichtige Städte (Marburg, Gießen). So mußten die Beiträge dieses Bandes weniger aus dem Schrifttum als aus den Archiven gearbeitet werden. Die meisten sind daher auch von Archivaren bearbeitet worden und E. Struck gibt eine dankenswerte Übersicht über das hessische Städtewesen überhaupt. Sicherlich lassen sich mancherlei Ergänzungen und Berichtigungen zu einzelnen Artikeln vornehmen (auch der Rezensent vermöchte es), trotzdem bleibt es das große Verdienst E. Keyzers mit einer kleinen Zahl von Mitarbeitern, ohne jede große Organisation, das Städtebuch ungemein stetig zu fördern und dem Abschluß immer näher zu bringen. Dafür gebührt ihm Dank.

Günther Franz

Deutschlands Ostproblem. Eine Untersuchung der Beziehungen des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn. Hg. vom Göttinger Arbeitskreis. 220 S., Holzner-Verlag, Würzburg 1957, Lw. 9,— DM.

Die Veröffentlichung des Göttinger Arbeitskreises besteht aus einem „Rechtlichen Teil“ (S. 11-40) aus der Feder von Herbert Kraus und einem „Historisch-Politischen Teil“ (S. 41-220), für den Karl O. Kurlh verantwortlich zeichnet. Sie soll den „Kern des deutschen Ostproblems“, der hier als „Gegensatz zwischen den sogenannten ‚faits accomplis‘ (jenseits der Oder und Neiße) und der Rechtslage“ umrissen wird, unter den oben erwähnten Aspekten darstellen. Das deutsche Verhältnis zum tschechischen Volk und zur Tschechoslowakei ist in die Betrachtung einbezogen, um Parallelen wie Unterschiede zur Frage der deutsch-polnischen Beziehungen aufzuzeigen. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme (schon der Titel legt sie nahe!), daß die Veröffentlichung mit dem Buch von E. Wiskemann „Germany's Eastern Neighbours“ in ursächlichem Zusammenhange steht. Bei Erörterung dieses Buches (vgl. HPB. V, S. 55 f) bezeichnete der Rezensent es als Aufforderung an die deutsche Wissenschaft, die von W. angerührten Fragen so darzustellen, wie sie der deutschen Seite erscheinen müssen. Die vorliegende Veröffentlichung zeigt, daß diese Aufforderung nicht überhört worden ist. Wie in dem Vorwort dieser Schrift erwähnt, will der Göttinger Arbeitskreis den gesamten Fragenkomplex in einer umfassenden Gemeinschaftsarbeit, an der namhafte deutsche und österreichische Wissenschaftler beteiligt sind, erschöpfend und in allen Einzelheiten darstellen. Ein solches Werk erfordert geraume Zeit der Vorbereitung, während die Richtigstellung der im Auslande, gerade auch durch das Buch von W., verbreiteten Ansichten dringlich erscheint. Unverkennbar ist die vorliegende Arbeit dazu bestimmt, die fühlbare Lücke zu schließen. Als Vorgriff auf das angekündigte große Werk leidet diese Veröffentlichung jedoch unverkennbar (verständlicherweise) unter den Folgen des Zeitdrucks. Diese Feststellung bezieht sich kaum auf den Rechtlichen Teil, der eine flüssige, trotz des sehr beschränkten Raumes gründliche Darlegung der Rechtslage enthält. Besonders eindrucksvoll erscheinen die reichlich zitierten Äußerungen westlicher Staatsmänner und Publizisten über die Bedingtheit bzw. Revisionsbedürftigkeit der Potsdamer Regelung. In dem Historisch-Politischen Teil, der eine Fülle von Stoff — Tatsachen, deren Kenntnis für jede Diskussion über diese Fragen notwendig ist — ausbreitet, machen sich die Folgen des Zeitdrucks u. a. insofern bemerkbar, als im Text Wendungen stehengeblieben sind, die seitens der Historiker manche Bedenken hervorrufen werden (Beispiel: Preußen sei „geradezu historisch zwangsläufig ein Assimilationsstaat“ geworden, S. 75), und als die Fülle der dargebotenen Tatsachen, Zitate usw. nicht in genügendem Maße durchgegliedert erscheint. Die dadurch bedingte Minderung ihrer Wirkung ist bedauerlich. Trotz solcher Unzulänglichkeit wird man dem Göttinger Arbeitskreis dafür danken müssen, daß dieser Beitrag für die von uns unermüdlich weiterzuführende Diskussion über die Folgen von Teheran, Jalta und Potsdam vorgelegt wurde.

Rudolf Neumann

Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises. Je Heft 32 S., Holzner, Kitzingen 1955—57, je Heft 1,50 DM.

Von der in dieser Zeitschrift schon mehrmals angezeigten Schriftenreihe liegen wieder mehrere Hefte vor. Herbert G. Marzian stellt in dem verspätet erschienenen Doppelheft 47 auf 70 Seiten Friedrich d. Gr. dar, den Menschen und das Werk, wobei der Schwerpunkt auf dem Werk liegt. In einer außerordentlich dichten, manchmal zu sehr beladenen Sprache gibt der junge Historiker ein stoffreiches, im wesentlichen biographisch angelegtes Bild vom Leben des Königs, dem man zustimmen kann, ohne über Einzelheiten rechten zu wollen. Kann man wirklich die Bekanntschaft Friedrichs mit Voltaire „den eigentlichen Höhepunkt des Jahrhunderts“ nennen? Für die Abwechslung zwischen Normal- und Kleindruck scheinen Raumgründe maßgebend gewesen zu sein. Andere sind nicht erkennbar. Drei Hefte sind geographisch-historisch ausgerichtet. Johann Weidlein behandelt kenntnisreich und anschaulich in H. 57 die Deutschen in der schwäbischen Türkei, ihre Einwanderung in das durch die Türkenherrschaft verödete Land, ihre Nöte und Erfolge, ihre soziale Entwicklung, ihre Lebensformen und Volkskultur, ihre Entrechtung durch die Madjaren und ihre Vertreibung durch das Potsdamer Abkommen. Bei der Volkszählung 1950 haben sich noch 25 000 Ungarndeutsche zu ihrer Muttersprache bekannt. Wieviele mögen es jetzt sein? In H. 58 gibt Willy Hoppe einen ausgezeichneten Überblick über die Geschichte der Neumark, dieses anfangs von Polen und Pommern umkämpften Landes, das dann Brandenburg gewann und entwickelte. Das Doppelheft 60 bringt einen Abriß einer Landeskunde der Sudetenländer aus der Feder von Josef Werdecker, der auf die bereits früher erschienenen Hefte über die Geschichte und die Wirtschaft der Sudetendeutschen abgestimmt ist. Vf. behandelt in nüchterner, klarer Sprache die Geographie Böhmens, Mährens und Österr. Schlesiens, also nicht nur der von Deutschen bewohnten Gebiete, eine Fülle von Namen und Zahlen vor dem Leser ausbreitend. Das steht einer Geographie gut an, paßt aber nicht in ein geistesgeschichtliches Heft, wie es H. 59 sein will. In ihm will Walther Hofstaetter die mittel- und ostdeutsche Dichtung als gesamtdeutschen Kulturbesitz nachweisen. Durch seine ausgezeichnete Kenntnis hat sich der Vf. verführen lassen, 160 Namen von Dichtern und Schriftstellern von Thüringen bis zum Baltikum und bis Siebenbürgen auf 26 S. aufzuführen und von jedem noch mehrere Werke zu nennen. Diese Häufung kann kein Gesamtbild ergeben, zumal der Stoff nach 13 Landschaften gegliedert ist, von denen jede für sich behandelt wird, so daß der Leser keinen Eindruck von einer geistigen Entwicklung des deutschen Ostens gewinnen kann.

Fritz Gause

Bruno Schumacher: *Geschichte Ost- und Westpreußens.* 2. veränderte u. vermehrte Auflage. Hg. vom Göttinger Arbeitskreis. 402 S., Holzner, Würzburg 1957, Lw. 24,— DM.

Es ist heute schwierig geworden, sich über die Geschichte des deutschen Ostens zu unterrichten. Die älteren Werke sind kaum zu erhalten — die großen Bibliotheken, auch die des J. G. Herder-Instituts in Marburg, besitzen sie nur zum Teil — und sind oft vielfach durch neuere Forschungen überholt. Es ist daher dankbar zu begrüßen, daß Sch. in den letzten Jahren sein grundlegendes Buch über die Geschichte Ost- und Westpreußens neu bearbeitet hat; es ist um so schmerzlicher, daß er sein Erscheinen nicht mehr erlebt hat; er ist am 1. März 1957 in Hamburg verstorben. Seine Darstellung, die auf gründlichster Kenntnis aller Quellen und Veröffentlichungen beruht, zeichnete sich schon in der ersten Auflage aus dem Jahre 1937 aus durch seine strenge Sachlichkeit, durch den umfassenden Blick auf alle Erscheinungen geschichtlichen Lebens, durch das tiefe Verständnis für die Sonderlage und Eigenart des Deutsch-Ordenslandes, durch das Gefühl persönlicher Verbundenheit mit seinem viel gewandelten Schicksal. Sch., ein Sohn Königsbergs, war durch Anlage, Erziehung, Bildung und Überzeugung ein Preuße. Schon in

jungen Jahren legte er aufschlußreiche Untersuchungen zur Geschichte des Deutschen Ordens und seines Staatsgebietes vor und hat dessen Geschichte später auch für die Zeiten herzoglicher und königlicher Herrschaft verfolgt. Da er längere Jahre als Gymnasialdirektor auch in Marienwerder verbracht hatte, war er mit der Vergangenheit des Weichsellandes nicht minder vertraut. Er nannte daher sein Buch absichtlich Geschichte Ost- und Westpreußens, um die von ihm erlebte Verbundenheit dieser beiden Gebiete, aber auch ihre Sonderstellung zu kennzeichnen. Da die erste Auflage seines Buches bald vergriffen war und sein Wiedererscheinen nach dem letzten Kriege aus den Kreisen der Heimatvertriebenen und der Wissenschaft immer dringender erbeten wurde, entschloß sich Sch. trotz größter Erschwerung aller Arbeitsbedingungen zu dieser neuen Bearbeitung. Fast auf jeder Seite fügte er die Ergebnisse neuer Forschung ein, ergänzte die Darstellung besonders für die letzten Jahrzehnte und erarbeitete erstmalig umfangreiche Anmerkungen, in welchen er nicht nur Quellen und Literatur angab, sondern auch zu dem Stand der Forschung aus überlegener Sachkenntnis und mit reifem Urteil Stellung nahm. Dadurch bietet die neue Ausgabe die förderliche Grundlage für die Weiterführung der ost- und westpreußischen Landesforschung. Einige Karten zeigen Ausdehnung und politische Gliederung des Landes bis 1938. Sch. war von allem, was seitdem geschehen ist, zu ergriffen, als daß er dies zu schildern vermochte. Es ist daher anzuerkennen, daß im Auftrage des Göttinger Arbeitskreises Herbert Marzian den bisher letzten Abschnitt der deutschen Geschichte des Preußenlandes kurz dargestellt hat. Die deutsche Landesgeschichtsschreibung hat durch Sch. ein muster-gültiges Werk erhalten; es sollte im Sinne des Verfassers von allen, auch im Auslande, zu Rate gezogen werden, welche die genaue Kenntnis der Geschichte der jahrhundertlangen deutschen Siedlungs- und Kulturarbeit an der Weichsel, am Pregel und an der Memel auch für die Beurteilung der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft notwendig halten.

Erich Keyser

Wolfgang Philipp: *Das Werden der Aufklärung in theologie-geschichtlicher Sicht.* 228 S. und 20 Tafeln, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1957, Lw. 24,— DM.

Christian Wolff hat 1724, bei der Veröffentlichung seiner Schrift „Vernünfftige Gedanken von den Absichten der natürlichen Dinge . . .“ aus später von Ph. dargelegten Gründen behauptet, erstmals eine Erkenntnis Gottes aus natürlichen Dingen vertreten zu haben, tatsächlich aber nur eine sehr äußerliche Adaption an die „Physiko-Theologie“ vorgenommen. Ph. verfolgt ihre Begründung durch den katalanisch-südfranzösischen Scholastiker Raimund de Sabunde im 15. Jh. und ihre Bedeutung bei den Reformatoren — neben der noch größeren bei den Schwärmern —; er kommt von da her zu einer neuen und eindringenden Periodisierung der Geistesgeschichte des 17. Jh., die sich durchsetzen wird. Ph. zeigt, wie seit dem großen Wendepunkt um 1600 die kopernikanische Weltanschauung bis 1630 durchdringt, wie die Naturwissenschaft die Ideen der Renaissance, die Physiko-Theologie der J. Arndt, Kepler und Bellarmin die Ideen des Sabunde von der Zentrierung der Kreaturen und Welterscheinungen auf den Menschen verarbeitet. Die hochbarocke Epoche von 1630—70 erweist das Scheitern dieser Synthesen im Zusammenbruch des von der Gegenreformation erneuerten ptolemäischen Weltbilds, in der Auseinanderspaltung von Pantheismus und Egotismus mit allen Folgen des Deismus und Nihilismus, der die Orthodoxie der Konfessionen vergeblich durch einen größeren Rationalismus zu begegnen sucht. Während im nächsten Zeitraum von 1670—1700 Frankreich mit Hugenotten und Jansenisten die Träger einer Bewegung zur christlichen Bewältigung der neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse beseitigt und einem rationalistischen Materialismus verfällt, sieht Ph. in England und Deutschland die Physiko-Theologie erfolgreich kämpfen gegen Deismus und Nihilismus. Durch die Wiederbelebung der altjüdisch-hellenistischen Kabod-doxa-Vorstellung Gottes rückt sie diesen wieder in die Transzendenz zurück und führt so Luthers Ansatz fort, wird damit aber auch

frei zu einer unbefangeneren Erforschung der Natur der Schöpfung wie des Menschen, die sie als Spiegelung der Transzendenz zu begreifen sucht. Diese neue Physiko-Theologie ist — wie Ph. treffend zeigt — naturwissenschaftlich avantgardistisch und in höchstem Maße fruchtbar, wie noch als einer ihrer letzten Vertreter Linné erweist, trotz ihrer zugegebenen und dem heutigen Leser vor allem ins Auge fallenden Kurz- und Rückschlüsse von naturwissenschaftlichen Einsichten zu theologischen Axiomen. Ph. bestätigt durch seine Forschungen nicht nur den gelegentlichen Hinweis des Rez. (Der Calvinismus, 1951) auf die überragende Bedeutung der christlichen Konfessionen für die Aufklärung, sondern widerlegt auch die landläufige Herleitung der Aufklärung allein aus Renaissance und Rationalismus. Hamburg wird als Punkt der Vermittlung zwischen britischen und deutschen Physiko-Theologen herausgehoben, zugleich die enge Verbindung Hamburgs mit Dresden als Zentrum der der Physiko-Theologie aufgeschlossenen lutherischen Orthodoxie; die Hinweise auf die Wirkung der Physiko-Theologie in der Kunst Rembrandts, in der Musik von Bach und Telemann wie in der Dichtung von Brockes bis Goethe sind ebenso geeignet, neue Seiten des 18. Jh. zu zeigen, wie die Bemerkungen über Physiko-Theologie und Landschaftsgarten. Ph.s Arbeit, ein Extrakt aus eingehenden Forschungen und einem immensen Wissen, hat dadurch leider an Lesbarkeit verloren; sie wird aber wie Hazards Werk über die Krise des europäischen Bewußtseins zu den geistesgeschichtlichen Arbeiten gehören, an denen künftig keiner vorbeigehen kann, der die tieferen Strömungen unter dem — von Ph. leider vernachlässigten — politischen Geschehen des 18. Jh. erkennen will. Daß darüber hinaus das Problem der Physiko-Theologen, Christentum und neue Naturwissenschaft auszugleichen, ein zentrales Problem unserer Zeit ist, verleiht Ph.s Arbeitsanliegen eine hohe Aktualität für alle an der Bewältigung unserer Zeit Teilnehmenden.

Hellmuth Rößler

Erich Beyreuther: *August Hermann Francke und die Anfänge der ökumenischen Bewegung.* 309 S., Koehler und Amelung, Leipzig 1957, 10,50 DM.

Keine Biographie des großen hallischen Pietisten — so sehr das sorgfältig aus einem souverän beherrschten umfangreichen Quellenmaterial ausgewählte biographische Detail immer wieder zu seinem Recht kommt. Sondern eine Würdigung des weltumspannenden Werkes, das der Hallische Pietismus vollbrachte. Der ökumenische Gesichtspunkt steht voran. Jedoch tritt die Verflochtenheit der kirchlichen Bestrebungen in die Politik deutlich hervor; und es fallen interessante Streiflichter auf die weltpolitische Lage seit dem Eintritt Rußlands in die europäische Politik: Die Ostseefrage, die Orientfrage, der Kampf um Nordamerika, die Vorherrschaft Frankreichs und die Gefahr, daß der von den Seemächten verteidigte Protestantismus dem militanten Katholizismus unter Ludwig XIV. zum Opfer falle, die Brückenstellung, die Brandenburg-Preußen zwischen den westlichen Seemächten und Rußland innehat — das alles gibt den kirchenpolitischen Konzeptionen Franckes Rahmen und Bedeutung. Seine Verwurzelung im Spätbarock und speziell in dem Reformerkreis, der sich um Herzog Ernst den Frommen von Gotha sammelt, und die Auswirkungen, die der Hallische Pietismus auf das 19. Jahrhundert geltend macht, werden sorgfältig dargestellt. In der — positiven! — Auseinandersetzung mit C. Hinrichs werden die Parallelen zwischen dem pietistischen Halle und dem Preußen Friedrich Wilhelms I. aufgewiesen. Kurzum: Ein Buch mit weiten Perspektiven, das vortrefflich den Quellenreichtum erschließt, der im Archiv der Franckeschen Stiftungen verborgen liegt.

W. Maurer

Frans G. Bengtsson: *Karl XII.* Aus dem Schwedischen übersetzt von T. Baur. 537 S., K. F. Koehler, Stuttgart 1957, Lw. 28,50 DM.

Der Schwedenkönig Karl XII. hat auch uns heute noch mancherlei zu sagen. Anderthalb Jahrhunderte lang hatte das kleine Schweden sich schützend vor Europa gestellt. Als zu Beginn des 18. Jh. Rußland unter Peter dem Großen zu ei-

nem neuen Stoße ansetzte, rannte der 18jährige König mit einer zahlenmäßig weit unterlegenen, aber schlagkräftigen und von seinem eigenen Draufgängergeist be-seelten Armee das Massenaufgebot der Moskowiter über den Haufen. Erst spätere strategische Fehler des Schwedenkönigs sowie die Bundesgenossenschaft europäischer Fürsten, die nicht wie Karl XII. die furchtbare, ganz Europa bedrohende Gefahr erkannten, bahnten den Russen den Weg zur Ostsee. Nach dem Niedergang der schwedischen Großmacht haben dann die Deutschen wieder die Wacht gegen Osten übernommen und zwar unter Führung des Staates, der aus den Trümmern des Deutschen Ordens emporwuchs. Heute ist auch dieser Staat zer-schlagen, und so war es sicher ein glücklicher Griff, daß der Verlag gerade jetzt das Hauptwerk des schwedischen historischen Schriftstellers F. Bengtsson († 1954) in deutschem Gewande herausbrachte. Von den zwei Forderungen, die man an den Historiker stellt, daß er unser Bild erweitern und berichtigen, sowie daß er als Meister des Wortes seine wissenschaftlichen Erkenntnisse in künstlerisch voll-endeter Form zur Darstellung bringen soll, erfüllt B. die zweite in hervorragender Weise. Wenn er auch keine neuen Quellen erschlossen hat, so ist es ihm doch gelungen, auf Grund umfassender Kenntnis des gesamten gedruckten Materials das Bild des Königs in wahrhaft Rankeschem Sinne zu zeichnen — ohne irgend eine vorgefaßte Meinung. Im Vorwort zu der schwedischen Ausgabe (1935) betont er ausdrücklich, daß er nicht die Absicht habe, in die Polemik über Karl XII. ein-zugreifen. Er will ihn weder anklagen noch verherrlichen, sondern ihn in seiner schlichten Größe nur durch sich selbst wirken lassen. Daß B. aber innere Begei-sterung für seinen Helden die Feder führte und berechtigter vaterländischer Stolz auf den letzten Wittelsbacher auf Schwedens Thron, den zweiten Schwedenkönig, der innerhalb eines Jahrhunderts den Tod auf dem Schlachtfeld fand, das spürt man auch durch die auf einen Band verkürzte deutsche Übersetzung hindurch.

Johannes Paul

Der Alchymist und sein Weib. Gauner- und Ehescheidungsprozesse des Alchymisten Thurneysser, hg. von **Will-Erich Peuckert** (Dokumente der Leidenschaft Bd. 1) 188 S., F. Frommann, Stuttgart 1956, Lw. 14,50 DM.

Um es gleich zu sagen, wer sich von diesem Buche durch den Umschlag (nacktes Weib), den Vermerk „nicht für Jugendliche bestimmt“ und den Titel einen Nerven-kitzel verspricht, kommt nicht auf seine Kosten. Der Basler Alchimist Thurneysser, der später am Berliner Hof lebte, war nach Peuckerts eigenen Worten ein „schwa-cher und fragwürdiger Geselle“. Er läßt sich immer erneut durch seinen Bruder, einen noch minderwertigeren Charakter, täuschen und heiratet 50 jährig ein Mäd-chen, das entgegen seiner Erwartung nicht mehr Jungfrau war, sich vielmehr 16-jährig bereits von einem angeheirateten Vetter hatte verführen lassen, und dem der frühgealterte Mann anscheinend nicht mehr genug tun konnte. Das sind alles Dinge, die nicht nur im 17. Jahrh. vorgekommen sind und vorkommen, nur würden wir heute nicht mehr, wie Th., von Blutschande sprechen. Th. stellt in seiner Klag-schrift gegen das Basler Gericht all dies mit viel Umstand zusammen. Das ergibt gewiß ein Zeitbild aus dem späten 16. Jahrhundert, lohnt aber doch im ganzen den Neudruck nicht. Schade, daß Peuckert, der wie kein anderer die unter- und hinter-gründigen Strömungen im 15. und 16. Jahrhundert kennt, statt eines Neudrucks nicht sein knappes Nachwort zu einem etwas ausführlicheren Lebensbild ausgebaut hat. Das wäre dankbarer gewesen.

Günther Franz

Friedrich Hoßbach: *Die Entwicklung des Oberbefehls über das Heer in Branden-burg, Preußen und im Deutschen Reich von 1655—1945. Ein kurzer Überblick* (Aus dem Göttinger Arbeitskreis). 160 S., Holzner, Würzburg 1957, 12,— DM.

Das Buch, das den Oberbefehl über die königlich preußische Armee der abso-luten bzw. konstitutionellen Monarchie, die Armee des Kaiserreiches und die Reichswehr der Republik bis zur Wehrmacht des Führerstaates verfolgt, besteht

aus zwei Teilen. Der 1. Teil, der 1918 endet, bildet gleichsam die historische Vorstudie zu dem Hauptthema 1918—1945. Die Entwicklung des königlichen bzw. kaiserlichen Oberbefehls, dem das persönliche Verhältnis des Herrschers zu seinem Heere zugrunde lag, ist schon öfter im Zusammenhang behandelt worden. H. stützt sich hier auf die vorhandene Literatur, d. h. auf die Quellen und Darstellungen, und gibt eine knappe, durchaus korrekte Darstellung. Bei Grenzüberschreitungen des Themas wird das Urteil manchmal unsicher, z. B. ist das Generaldirektorium von 1722 nicht eine Vereinigung aller vorhandenen obersten Behörden (S. 12), Friedrich Wilhelm III. kann man 1806 nicht mehr einen „noch jugendlichen König“ mit 36 Jahren nennen (S. 19), Boyen hat leider nicht „die Reorganisation der Armee an Haupt und Gliedern zu Ende geführt“ (S. 29). Die späteren entscheidenden Etappen in der Gestaltung der Kommandogewalt 1849, 1861, 1883 sind richtig gezeichnet. Dabei ist das Buch G. Ritters „Staatskunst und Kriegshandwerk“ nicht mehr ausgewertet worden, obwohl den Vf. ähnliche Fragen bewegen. — Der 2. Teil wendet sich nach Betrachtung der rechtlichen und tatsächlichen Befehlsverhältnisse von Reichspräsident, Reichswehrminister und Chef der Heeresleitung in der Weimarer Republik der Zeit des Nationalsozialismus zu. Hier hat H. aus eigenem Miterleben und Mithandeln Wichtiges zu sagen. Er betrachtet die engere militärische Grundordnung sehr klug im Rahmen der Veränderung der Gesamtverfassung bzw. der Verfassungszustände. Der schon am 30. 1. 1933 ausgesprochene Verzicht Blombergs auf den Einsatz der Reichswehr als innerer Ordnungsmacht wird für die Entwicklung bis 1945 als grundlegend angesehen, weil diese Zustimmung Hitler den Weg frei gab, mit parteieigenen Machtmitteln bei zukünftigen Unruhen und Widerständen im Innern vorzugehen (S. 96-99, 132 f.). Die durch das Ermächtigungsgesetz praktisch sehr veränderte Stellung des Oberbefehlshabers-Reichspräsidenten und die weitere Gestaltung des Oberbefehls „bis zu jener perfiden Zäsur“ vom 4. Februar 1938 werden erläutert. Die Zeit, in der das Reichskriegsministerium die oberste Kommando- und Verwaltungsbehörde der Wehrmacht war, scheint dem Vf. eine der besten Lösungen seines Problems zu bedeuten. Der unumschränkte Oberbefehl des Diktators bis zum Kriegsende wird abschließend in seinen verderblichen Folgen klargestellt. Der Reichtum persönlicher und sachlicher Spannungen innerhalb der Führungsstellen von Heer und Wehrmacht (Marine, Luftwaffe) und ihr Einfluß auf den Oberbefehl kommen nicht ganz zum Ausdruck.

Gerhard Oestreich

Hans Herzfeld: *Die moderne Welt 1789—1945. I. Die Epochen der bürgerlichen Nationalstaaten 1789—1890. II. Weltmächte und Weltkriege. Die Geschichte unserer Epoche 1890—1945* (Geschichte der Neuzeit, hg. von Gerhard Ritter), 2. Aufl., 260, 376 S., Georg Westermann, Braunschweig 1957, Lw. 11,80 u. 17,80 DM.

Es ist sehr erfreulich, daß dies Handbuch oder wie es der Vf. bescheiden nennt, dies „Hilfsmittel zur Einführung in die Geschichte (der neuesten Zeit) und ihr Studium“ nach 5 Jahren in neuer Auflage vorgelegt wird. H. hat mit Recht an der Konzeption nichts geändert, hat jedoch nicht nur einzelne Fehler berichtigt, sondern vor allem das in dem letzten Jahrfünft ungemein angeschwollene Schrifttum zur jüngsten Vergangenheit sorgsam gesichtet und angeführt. Die Erstauflage hat R. Nürnberger in HPB. I, S. 44 f. ausführlich gewürdigt. Es darf darauf verwiesen werden. Kein Zweifel, daß H.s Darstellung die beste und zuverlässigste der letzten 150 Jahre ist, über die wir in deutscher Sprache verfügen.

Günther Franz

Friedrich Syrup: *Hundert Jahre staatliche Sozialpolitik 1839—1939.* 603 S., W. Kohlhammer, Stuttgart 1957, Lw. 19,80 DM.

Die Geschichte der staatlichen Sozialpolitik in Deutschland ist mit den Namen bedeutender Staatsmänner und Verwaltungsbeamter verbunden. Nicht den geringsten Rang in dieser Reihe schöpferischer Gestalter nimmt F. Syrup ein. Daß er das Material für eine großangelegte wissenschaftliche Darstellung der geschicht-

lichen Entwicklung staatlicher Sozialpolitik in Deutschland hinterlassen hat, bedeutet auch für den Kundigen, der seine umfangreiche literarische Tätigkeit mit Anteilnahme verfolgt hat, eine Überraschung. Auf Bitte von Präsident Dr. Scheuble hat Otto Neuloh die gewiß nicht leichte Aufgabe übernommen, die umfangreichen Aufzeichnungen von S. für den Druck zu bearbeiten. Obwohl N. in einer Einleitung Art und Zustand des vorgefundenen Materials schildert, ist nicht zu erkennen, welche Teile der Darstellung unmittelbar aus der Feder von S. stammen und welche Teile N. formuliert hat. Ohne Zweifel ist aber die Leistung, die N. als Bearbeiter vollbracht hat, bedeutend. Er leitet das Buch mit einer feinsinnig gezeichneten Skizze des Lebensganges von Syrup ein. Es ist höchst eindrucksvoll zu lesen, wie dieser Mann — aus kleinen und bescheidenen Verhältnissen stammend — durch eigene schöpferische Leistungen zum maßgebenden Gestalter der staatlichen Sozialpolitik emporgestiegen ist. Die eigentliche Darstellung der staatlichen deutschen Sozialpolitik gliedert N. im Anschluß an die Aufzeichnungen von S., der ein dreibändiges Werk geplant hatte, in 3 Hauptteile: 1. Sozialpolitik als staatlicher Arbeiterschutz 1839—1918; 2. Staatliche Sozialpolitik als Erfüllung sozialer Forderungen 1919—1932; 3. Sozialpolitik als staatliche Arbeitspolitik 1933—1939. Die von N. gewählten Überschriften der drei Hauptteile deuten jeweils auf die wesentlichen Intentionen der staatlichen Sozialpolitik, ohne die einzelnen Bereiche staatlicher Wirksamkeit der Sache nach vollständig zu umgrenzen. Das gilt insbesondere für den 3. Teil, in dem eine Reihe sozialpolitischer Maßnahmen — Jugendschutz, Arbeitszeitschutz, Heimarbeiterschutz — behandelt werden, die nicht unmittelbar mit der staatlichen Arbeitseinsatzpolitik verbunden sind. Sie können als ein Zeugnis verantwortungsbewußten Handelns der in der geschichtlichen Kontinuität stehenden Kräfte der staatlichen Sozialverwaltung angesehen werden. Während im 2. und 3. Teil die vorhandenen Niederschriften S.s sehr gekürzt werden mußten, bedurfte der 1. Teil darstellerisch einer bedeutenden Vertiefung und Erweiterung. So gibt das Buch ein eindrucksvolles Bild von dem Werden der staatlichen Sozialpolitik in Deutschland. Es vermittelt Erfahrungen, die nicht beiseite geschoben werden dürfen, wenn man daran geht, Probleme zu lösen, die uns gegenwärtig bedrängen. Geschichtliche Studien an Hand dieses Buches werden erleichtert durch ein umfassendes Verzeichnis sozialpolitischer Literatur und eine Liste aller sozialpolitischen Gesetze und Verordnungen sowie der wichtigsten Erlasse vom 9. März 1839 bis zum 29. August 1939.

Siegfried Wendt

Hermann Wäscher: *Das deutsche illustrierte Flugblatt. Bd. 2. Von der Zeit der Restauration bis zur Gegenwart.* 42 S., 119 Abb., VEB Verlag der Kunst 1956.

Für den Historiker ist dieser Band viel ergiebiger als der früher angezeigte erste Band (vgl. HPB. V, 44 f). An die Stelle des illustrierten Flugblattes tritt nach 1848 zunehmend die illustrierte Zeitschrift (das Witzblatt) und das Plakat. Mit Recht ist dieses in die Auswahl einbezogen worden. Sie ist einseitig, da besonders seit 1900 fast ausschließlich die politische Linke berücksichtigt wurde. Auch die Kriege (1870, 1914 und 1939) wurden ausdrücklich ausgespart mit Ausnahme der antifaschistischen Flugblätter im 2. Weltkrieg. Wir erhalten also weniger ein Gesamtbild der Entwicklung als ein solches der sozialistisch-kommunistischen Propaganda (wenn man von 1848 absieht). Doch ist die Sammlung auch in dieser Begrenzung wertvoll, zumal die Einleitung W.s über die Bildauswahl des Bandes hinausgreift und einen allgemeinen Überblick zu geben sucht. Sehr schön kommt in dem Wechsel der Themen wie in der künstlerischen Gestaltung die Abhängigkeit von der Zeit (etwa dem Jugendstil) zum Ausdruck. Vor allem in den 20er Jahren finden sich einige, auch künstlerisch vorzügliche Blätter (Kollwitz, Pechstein, Pankok u. a.), die sich von der Einfallslosigkeit heutiger Plakate sehr vorteilhaft abheben. Hingewiesen sei darauf, daß das Bundesarchiv in Koblenz planmäßig Plakate sammelt und bereits über einen Bestand von 3500 Stück verfügt. Die Ausstellung, die es im Herbst d. J. in Koblenz veranstaltet hat (vgl. den Katalog: 50 Jahre deutscher

Geschichte 1907—57 in Plakaten und Flugblättern) erweist in ihrer Vielseitigkeit deutlicher noch als W.s Buch die Wichtigkeit der Plakate als Geschichtsquelle.
Günther Franz

Ernst Moritz Arndt: *Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein.* Hg. W. Steffens. 320 S., Aschendorff, Münster/Westf. 1957, Lw. 10,— DM.

Das Steinjubiläum dieses Jahres hat die Neuausgabe dieses früher oft aufgelegten, liebenswerten Büchleins veranlaßt. Das Vorwort des Herausgebers zeichnet klar Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten Steins und Arndts, von dem noch ein Nekrolog und ein Gedicht auf Stein aus dessen Todesjahr sowie ein aufschlußreicher Brief an Steins Schwester Marianna beigelegt sind. Das 1857 geschriebene Werk zeichnet gewiß nicht den ganzen Stein und trägt vielfach die Züge seines Entstehungsjahrs. Es zeigt Stein als deutschen Helden und setzt deshalb die Schatten nur, um das Licht noch deutlicher werden zu lassen. Aber es zeigt einprägsam den Menschen und sollte deshalb jedem Lehrer und historisch Interessierten lieb werden, der ein lebendiges Bild der Vergangenheit sucht.
Hellmuth Rößler

Georg Weippert: *Der späte List. Ein Beitrag zur Grundlegung der Wissenschaft von der Politik und zur politischen Ökonomie als Gestaltungslehre der Wirtschaft.* (Erlanger Forschungen, Reihe A: Geisteswissenschaften, Band 7). 90 S., Universitätsbund Erlangen 1956, 8,— DM.

W.s Schrift ist im Gegensatz zu den üblichen Darstellungen des Lebens und der Lehre Lists von ausgesprochen grundsätzlicher Bedeutung; denn es geht ihm darum, das Problem List an der Wurzel zu packen und nachzuweisen, daß Lists Wirtschaftslehre schon im Ansatz politische Theorie ist. Der Listsche Theorietypus sei Gestaltungslehre, sei „Wissenschaft der Zukunft“ in dem Sinne, daß die Zukunft in den Bereich der wissenschaftlichen Aussagen und Urteile einbezogen wird. Lists neue Wissenschaft ist historisch gesehen eine Wissenschaft von Blüte und Verfall der Völker und Nationen, und es geht in ihr methodisch um die Erkundung der Entfaltungsmöglichkeiten eines Staates, wobei die raumpolitischen und raumordnenden Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Voraussetzung für die Erfüllung derartig weitgreifender Aufgaben ist ein hohes Maß an intuitiver Erkenntnis, ein Intellectus archetypus, eine Wesensschau, der es gelingt, die „Natur der Dinge“ zu erkennen, eine Wesensbetrachtung und damit zusammenhängend das Erfassen von Möglichkeiten zu erreichen, die Gegebenheiten der Gegenwart auf ihre Gestaltbarkeit hin zu prüfen. In dieser „Wissenschaft der Zukunft“ sollen Geschichte, Soziologie, Statistik, ökonomische und politische Wissenschaften zusammenwirken.

In 2 weiteren Kapiteln behandelt W. die beiden politischen Konzeptionen Lists sowie seine Gedanken über den südosteuropäischen Raum, insbesondere Ungarn. Die erste politische Konzeption ist das Kontinentalsystem (im 1. Band des „Nationalen Systems der politischen Ökonomie“, 1841), die zweite die „Allianzdenkschrift“ von 1846, in der er sich für ein Bündnis Deutschlands mit England einsetzt. Im Gegensatz zu Sommer sieht W. in diesem Wandel der Anschauungen keinen „Bruch“, sondern eine sinngemäße Weiterentwicklung seiner politischen Ideen. Seine These lautet, daß „Lists ökonomische und politische Grundvorstellungen der Spätzeit nicht nur nicht der Einheitlichkeit entbehren, daß vielmehr erst auf dieser Stufe die Voraussetzungen zu einem Systemaufbau aus einem Guß gewonnen wurden“ (S. 29/30). Für die Spätzeit spricht W. auch nicht von einem „Imperialbegriff“, sondern von einem politischen Großraumbegriff, von selbstgenügsamen Großwirtschaftsräumen, so daß Lists Stufentheorie eine Weiterführung erfährt. Auf diese Weise wird auch hier die Kontinuität im Denken Lists nachgewiesen. Es kann für W. in diesem Zusammenhang nicht die Rede davon sein, aus List einen Mann des 20. Jahrhunderts zu machen, wohl aber in List den-

jenigen Denker zu erkennen, der der politischen Ökonomie als Gestaltungslehre der Wirtschaft den Weg gewiesen hat. Das 4. Kapitel bietet als Exkurs einen Vergleich von Lists Grundkonzeption der politischen Ökonomie mit modernen Veröffentlichungen zur Theorie der Wirtschaftspolitik. Das 5. Kapitel faßt die Bedeutung Lists als Theoretiker zusammen. Lists richtungsweisender Begriff ist der der Produktivkraft, mit dem er sich — das Moment der Entwicklung aufnehmend — in Gegensatz zu dem „System der Werte“ der Klassiker stellt und sich mit ihm ein Organon sowohl für seine politische als auch für seine ökonomische Theorie geschaffen hat. Allen, die sich mit List nationalökonomisch, geschichtlich oder politisch auseinanderzusetzen haben, sei W.s Schrift wärmstens empfohlen.

Friedrich Bülow

Rudolf Vierhaus: *Ranke und die soziale Welt.* (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, hg. von Kurt v. Raumer, Bd. 1). 259 S., Aschendorff, Münster/Westf., Böhlau, Köln-Graz 1957, 17,— DM.

Wie die zahlreichen Monographien zu Rankes Geschichtsschreibung aus den letzten Jahren versteht sich auch diese Arbeit aus der Schule v. Raumers als ein Stück „Selbstbesinnung deutscher Historiographie“. Nicht darauf kommt es an, Rankes Werk mit den Maßstäben einer späteren, stärker von sozialen Kräften bestimmten Zeit oder an den Forderungen moderner Soziologie oder Sozialgeschichte zu messen. Rankes „soziale Welt“ wird hier von zwei Seiten angegangen: einmal als die Welt, in die er selbst als Zeitgenosse verflochten war und auf die er seinerseits einwirkte, zum andern als die Welt, die er in der Vergangenheit erkannte und in seinen Werken darstellte; denn auch dies Fragen wird gelenkt von dem Bild, das er von seiner eigenen sozialen Welt hatte und deren Wesen und Werden er aus der Geschichte zu verstehen trachtete.

Die Aufgabe wird in drei Ansätzen bewältigt. Die biographische Durchleuchtung stellt heraus, daß Ranke von seinen Anfängen her der ständische Aufbau der Gesellschaft noch nicht fragwürdig war, daß die Verbindung von Bildung und gewissem Besitz zu den festen Gegebenheiten seines sozialen Weltbildes gehörte und daß es ihm gemäßer war, Überliefertes und im Wandel Fortbestehendes zu verehren, als sich kritisch damit auseinander zu setzen. Die an Ranke schon zu seinen Lebzeiten geäußerte Kritik (Varnhagen, Burckhardt, Droysen u. a.), seine Neigung, „daß doch am Ende in den höchsten Stellen und Ständen diejenigen Menschen [wären], die kennen zu lernen am meisten die Mühe verlohne“, dürfte zu sublim aufgelöst sein. Obwohl sein Lebensbogen fast das ganze 19. Jahrhundert überspannt, läßt sich Ranke mit ihm nicht identifizieren. Doch hat er im Zusammenhang der „sozialen Frage von dessen geistigen und politischen Bewegungen sehr viel mehr zur Kenntnis genommen, als ihm bisher zugestanden wurde. Aus seiner Vorlesungstätigkeit liefert V. den Nachweis, wie stark Ranke „Historiker seiner Zeit“ gewesen ist, ohne je ein Hehl daraus zu machen, daß er grundsätzlich auf der Seite der preußischen Monarchie und des von ihr verkörperten politischen Systems seinen Standort hatte.

Die zweite Gedankenreihe erarbeitet eine „immanente Soziologie“ Rankes. Sie ist am ergiebigsten für die zentralen Begriffe Volk, Nation und Staat. Eine autonome Gesellschaft gegenüber dem Staat ist Ranke unbekannt, ebenso die Problematik der „bürgerlichen Gesellschaft“, die sich als in einem mit revolutionärer Sprengkraft geladenen Emanzipationsprozeß stehend begriff. Als Grundbedeutung von „sozial“ und „gesellschaftlich“ in Rankes Verständnis arbeitet V. heraus „das gesittete, geordnete, nach Gesetzen und nach allgemein anerkannten Spielregeln verlaufende, sich verfeinernde, nach Ansehen, Ehre, Rang, Autorität gestufte Miteinander der Menschen, sofern es über den Familien- und Verwandtschaftsrahmen hinausgeht“. Der letzte Teil, methodisch der problematischste, schildert an Hand des chronologisch verfolgten Gesamtopus die dort behandelten „sozialen Prozesse“. Für das Geschichtsverständnis „alles ist allgemeines und individuelles geistiges

Leben“ bedeutet die Revolution die schwerste Gefährdung, die Ranke am Ende seines Lebens gebannt glaubte. Weil nach dieser Grundüberzeugung Geschichte nur in der Kontinuität der Weltgeschichte sichtbar wird, hat Ranke zwischen individualistischer und kollektivistischer oder politischer und sozialgeschichtlicher Betrachtung nicht getrennt, sondern beides grundsätzlich vereint.

Die sehr eindringlich und klar geschriebene, noch um eine Reihe von Exkursen bereicherte Arbeit ist auch deshalb besonders wertvoll, weil aus dem handschriftlichen Nachlaß Rankes ein reichhaltiges Material vorgelegt wird, auf das die weitere Forschung nicht verzichten können. Der Vf. hat schwer, wenn auch nicht immer erfolgreich mit Rankes schwer zu entziffernder Handschrift gerungen. Seine Ergebnisse zeigen erneut, wie wichtig es wäre, daß dieser Nachlaß einmal systematisch durchgearbeitet und erschlossen würde.

W. P. Fuchs

Irmgard Martius: *Großösterreich und die Siebenbürger Sachsen 1848—1859.* (Veröff. des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, Bd. 6). 115 S., Verlag d. Südostdeutschen Kulturwerks, München 1957.

Für die Siebenbürger Sachsen bedeutete die Beseitigung der alten Ständeverfassung im Revolutionsjahr 1848 eine besondere Problematik. Die sächsische „Nationsuniversität“ war nun nicht mehr neben dem madjarischen Adel und den Szeklern eine der ständischen Nationen des Landes, sie geriet in die unvermeidliche Auseinandersetzung mit dem zahlenmäßig überlegenen erwachenden Rumänentum, andererseits wurde gegenüber Ungarn vor allem die alte Frage der staatsrechtlichen Stellung Siebenbürgens zum Reich der Stefanskronen wieder aufgerollt. Unverrückbar galt für die Sachsen aus nationalen wie historischen Motiven nur die enge Bindung an das Kaiserhaus, an die Politik der Wiener Regierung. Die vorliegende, noch im Krieg entstandene Dissertation stellt den Widerstreit der Ideen und Parteien in dem Ringen um die Neugestaltung Siebenbürgens und seine Stellung im Gesamtstaat vom landesgeschichtlichen Blickpunkt in allen Einzelheiten dar, sie verzichtet aber auf die Einordnung dieses Sonderfalles in die allgemeine staatsrechtliche und nationale Problematik der Donaumonarchie. In Siebenbürgen reichen die Lösungsversuche von der in der ersten Revolutionsphase unter der Wirkung liberaler und demokratischer Ideen beschlossenen Union mit Ungarn bis zur letzten, bald als undurchführbar erkannten Konsequenz des Nationalitätenprinzips, der Auflösung des Landes in drei national bestimmte Kronländer. Die Verwirklichung des Einheitsstaates sicherte den Deutschen Siebenbürgens in seinen alten Grenzen die Erhaltung und Entfaltung ihres Volkstums für wenige Jahre, bis sie der „Ausgleich“ 1867 in eine noch schwierigere Lage brachte.

Herbert Hassinger

Erwin H. Ackerknecht: *Rudolf Virchow, Arzt, Politiker, Anthropologe* (übersetzt von J. Wieries). 245 S., Ferdinand Enke, Stuttgart 1957, Lw. 27,60 DM.

Ein politisches Buch in mehr als einem Sinne! 50 Jahre nach dem Tode des größten deutschen Arztes erschien in den USA die erste umfassende Biographie. Während in Deutschland Roman und Film ein bis zur Karikatur verzeichnetes Bild von Virchow im Bewußtsein weiter Kreise, auch von Ärzten, zu erzeugen vermochten und in Rußland Pawlow, Speranski und Lepeschinskaja gegen Virchow ausgespielt wurden, arbeitete der Vf. an der Zerstörung dieses „größtenteils negativen Mythos“. Mehr als 25jährige Beschäftigung mit Virchow und seiner Zeit ermutigte ihn, die zur Notwendigkeit gewordene Gesamtdarstellung von Leben und Werk in Angriff zu nehmen. Der rein biographische Teil des Buches ist knapp, aber immer auf das Verhältnis zu seiner gesellschaftlichen und politischen Umwelt ausgerichtet. Die Darstellung der Lebensarbeit gliedert sich in die drei Teile: Arzt, Politiker, Anthropologe. Der Mediziner findet im ersten Teil eine Darstellung der Zellenlehre von Virchow, die an Klarheit die bisherige Fachliteratur zu diesem Thema übertrifft. Der Anteil der Vorläufer Virchows, die vor allem in Frankreich zu su-

chen sind, wird gebührend hervorgehoben, die eigene Leistung Virchows aber durchaus anerkannt. Vor allem wird das Verhältnis Virchows zu Koch und zur Bakteriologie „entmythologisiert“: „Virchows Haltung gegenüber der Bakteriologie könnte besser eine positive, nachdenkliche und nützliche Kritik als eine ‚unbeugsame Opposition‘ genannt werden“ (S. 100). Das besondere Verdienst des Buches liegt für uns Deutsche wohl in dem zweiten, Virchows politischer Laufbahn gewidmeten Teil. Bei uns wurden allenfalls die sozialen Aspekte von Virchows Reise nach Oberschlesien 1847/48 dargestellt, aber seine Tätigkeit als Stadtverordneter von Berlin, als Abgeordneter des Preußischen Landtages und des neuen Reichstages wurde niemals im Zusammenhange dargestellt. Als Höhepunkt der politischen Laufbahn Virchows ist eine Opposition gegen Bismarck im preußischen Verfassungskonflikt anzusehen, und A. weist mit Recht darauf hin, daß die Nachwelt diese konsequente Haltung Virchows genauso achten sollte wie seine wissenschaftliche Leistung. Daß Virchow in seinem verblendeten Antiklerikalismus mit der Mehrzahl der Fortschrittler Bismarck im Kulturkampf (das Wort stammt von Virchow) folgte, hat er später selbst als seinen größten politischen Irrtum bezeichnet. Auch hier erscheint er mit seinem religiösen Glauben an die Wissenschaft als der „typische Repräsentant jener Generation liberaler Wissenschaftler, die den Sieg der Wissenschaften in der deutschen Medizin in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herbeiführten“. Der letzte Teil des Buches hat ähnlich wie der erste viel legendäres Material beiseite zu räumen. Virchow bekämpfte den Darwinismus als Dogma, nicht als Hypothese, und er hatte, damals als Reaktionär verschrien, im Prinzip recht. Sein Eintreten für Schliemann sicherte den Berliner Museen dessen Sammlungen, die sonst wahrscheinlich nach England gekommen wären. Virchows Ansehen vermochte die damals noch jungen Disziplinen der Vorgeschichte und Ethnologie entscheidend zu fördern und gegen Verdächtigungen in Schutz zu nehmen. Daß Virchows Autorität gelegentlich hemmend wirkte, wird nicht verschwiegen, aber A. sieht die oft vergessene positive Seite seines Verhaltens z. B. darin, daß zu Virchows Zeiten der Rassenaberglaube in der deutschen wissenschaftlichen Anthropologie nicht aufkommen konnte. Bei aller Prägnanz, mit der A. sich — übrigens programmatisch — auf das schon den Zeitgenossen phänomenal erscheinende Lebenswerk Virchows konzentriert, wird doch der Mensch nicht vergessen, aber nichts wird idealisiert und „die negative Seite seiner Lebensgeschichte“ wird ebenso gewissenhaft beschrieben.

F. W. Bayer

Walter Theimer: *Von Bebel zu Ollenhauer. Der Weg der deutschen Sozialdemokratie.* (Dalp-Taschenbücher, Bd. 336). 129 S., A. Francke, Bern / Leo Lehnen, München 1957, 2,80 DM.

Walter Theimer: *Der Marxismus. Lehre — Wirkung — Kritik.* (Dalp-Taschenbücher, Bd. 328). 168 S., Ebd., 2. Aufl. 1957, 2,80 DM.

Gegen den Vf. der „Geschichte der politischen Ideen“ ist vor einigen Monaten in einer Besprechung ein außerordentlich ernster Vorwurf erhoben worden, ohne daß Th. — soweit uns bekannt ist — bisher gegen den Rezensenten vorgegangen wäre. Das erste der hier vorgelegten Bändchen ist nun allerdings in keiner Weise geeignet, die Seriosität des Autors zu unterstreichen. Der Leser erfährt dort, daß man nachher bekanntlich immer klüger ist als vorher, daß das dicke Ende nachkommt, daß die Grenze zwischen deutschem Ordnungs- und Untertanensinn bekanntlich schwer zu zeigen ist, daß der politisch kenntnisarme Wähler dazu neigt, das Kind mit dem Bade auszuschütten, und daß heute noch manche glauben, im Osten sei das große Licht der Menschheit aufgegangen — und manches ähnliche. Ärgerlich sind der miserable Stil und die billigen Scherzchen („Rücksicht auf die Besatz-, pardon Verbündeten“). Viel ärgerlicher noch sind aber die groben Vereinfachungen und Lücken, die das für ein Taschenbuch erlaubte Maß denn doch weit überschreiten. Die unendlich weittragende Bedeutung der Vereinbarung vom 9. November 1918 zwischen SPD und USPD wird mit keinem Wort angedeutet;

die noch bestehenden Truppenverbände waren selbstverständlich „reaktionär“, und von den ersten Wahlen weiß Th. zu berichten, daß „es Leute gab“, die „sagten“, daß Frauen mehr zu konservativen Parteien neigen. Wir erfahren auch, daß die Weimarer Republik zu retten gewesen wäre durch Beteiligung der SPD an den Regierungen um 1930, durch eine Koalition von SPD, KPD und bürgerlichen Demokraten oder auch — warum eigentlich nicht? — durch einen Bürgerkrieg. Da der Vf. immer wieder als verspäteter Prophet auftritt, erwartet er schon für 1932 von jedermann die Erkenntnis, daß ein solcher Bürgerkrieg ein sehr viel kleineres Übel sein würde, und von da aus gesehen, ist es fast unverständlich, daß dem Reichspräsidenten der Gedanke an einen Bürgerkrieg „widerwärtig“ war. Die „bürgerkriegsscheue“ Reichswehr hätte ihren Einfluß „vielleicht“ vermittelnd geltend gemacht — aber genug von dieser Stammtischpolitik.

Der zweite Band ist eine nicht ungeschickte Zusammenfassung der wesentlichen Teile der Lehre Karl Marxs und daher durchaus nützlich. Daß die kritische Untersuchung einseitig ist, überrascht nicht, daß sie nicht sehr tief dringt, wollen wir dem knappen Raum zugute halten.

Wolfgang Treue

Rudolf Morsey: *Die oberste Reichsverwaltung unter Bismarck 1867 bis 1890.* (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Bd. 3). 352 S., Ashendorf, Münster 1957, Lw. 22,80 DM.

Der Vf. greift ein bislang stark vernachlässigtes Thema zur inneren Entwicklung Preußen-Deutschlands unter dem ersten Kanzler auf. Wesentliche Aufschlüsse haben ihm hierbei die Akten der Zentralarchive in Potsdam, Merseburg und Dahlem vermittelt, wo ihm das Material über das Bundes- und Reichskanzleramt, über die übrigen obersten Reichsbehörden, die Akten des Zivilkabinetts und des preußischen Staatsministeriums sowie eine Reihe wichtiger Nachlässe zur Verfügung standen. Nach einer ausgezeichneten Einführung in die Quellenlage und die Problematik der Aufgabe legt M. die Entwicklung der Zentralverwaltung des Norddeutschen Bundes dar, um sich dann im Hauptteil dem Reichskanzleramt und den übrigen obersten Reichsbehörden zuzuwenden. Sehr interessant auch die weiteren Ausführungen über die soziologische Struktur, die konfessionelle Zusammensetzung, die landsmannschaftliche Herkunft, berufliche Ausbildung, politische Haltung der obersten Beamtenschaft und die Formen des Geschäftsbetriebes. Auf Einzelheiten muß hier leider verzichtet werden. Das Werk verrät beste methodische Schulung, instinktsicheres Vorgehen, umfassende Kenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge und ein hohes Maß wissenschaftlichen Verantwortungsbewußtseins in der Auswertung und Abwägung des weitverstreuten und nicht sehr leicht zugänglichen urkundlichen Materials. Man muß dem Vf. wie seinem Lehrer v. Raumer gleichermaßen gratulieren und möchte den Wunsch nicht verschweigen, doch häufiger Dissertationen ähnlichen Ranges zu begegnen.

Willy Real

Generalmajor Viktor Schemfil: *Die Kämpfe im Cristallo-Gebiet (Südtiroler Dolomiten) 1915—1917.* 79 S. — **Luis Köll:** *Der Krieg auf den südlichen Ortlerbergen 1915—1918.* 39 S. — **Josef Seelos:** *General Verdross 1851—1931.* 68 S. (Schlernschriften, hg. v. R. Klebelsberg, Bd. 161, 162, 163). Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1957.

Alle drei Arbeiten gelten dem Kampf Altösterreichs um seine Tiroler Felsenburg im Ersten Weltkrieg. Schemfil und Köll schildern die militärischen Verhältnisse und Ereignisse an Brennpunkten der Dolomiten- und der Ortlerfront. Da Feldakten größtenteils fehlen, sind beide vor allem auf Mitteilungen mitkämpfender Offiziere angewiesen. Auch diese Quelle ist am Versiegen, so daß das Vorhaben alle Förderung verdiente. Schemfil hat dieser Schrift andere über die Kämpfe am Monte Piano (Schlernschriften 61, 1949), im Drei-Zinnen-Gebiet (Ebda. 129, 1955) und am Col di Lana (Verlag Teutsch, Bregenz 1937) vorangehen lassen. Seine Darstellungen, welche die italienische Literatur mitbenützen, lassen auf jeder Seite

den Fachmann erkennen, der trotz schwanker Quellengrundlage mit sicherer Hand durch die Begebnisse führt. — Handelt es sich hier um Teile des Sperriegels, der der feindlichen Übermacht die Abschnürung der Brenner- und insbes. der Pustertallinie verwehrte und so für den italienischen Kriegsschauplatz von nicht zu überschätzender Bedeutung war, so sind die Ortlerkämpfe in ewigem Eis und Schnee als die höchstgelegenen und entbehrungsreichsten eingegangen in die Geschichte des ersten großen Völkerringens. Hochgebirgskompanien der Kaiserjäger und Kaiserschützen, haben, unterstützt durch heimische Standschützeneinheiten, da wie dort Heldentaten gesetzt, welche der Jugend immer Beispiel sein werden. — Sie sind nur aus dem Geist der Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Kameradschaft verständlich, wie er in der Führergestalt des Kaiserjägergenerals Ignaz v. Verdross verkörpert war. Die kleine Biographie des in Mals (Obervinschgau, Südtirol) Geborenen aus der Feder des letzten Kaiserjägerdivisionspfarrers legt, nach kurzer Darlegung von Familienverhältnissen und Friedenslaufbahn, das Hauptgewicht auf die soldatische und Führungsleistung im Krieg an der Südtirolerfront (zuletzt als Kommandant des Edelweißkorps, mit dem Verdross im November 1918 in italienische Gefangenschaft geriet). Sie hat dem „Vater Natz“ einen geradezu legendären Namen eingetragen.

F. Huter

Ludwig A. Windisch-Graetz: *Ein Kaiser kämpft für die Freiheit. So begann Ungarns Leidensweg.* 228 S., Herold, Wien-München 1957, Lw. 22,50 DM.

Vf. bedauert es, daß Admiral v. Horthy schon verstorben ist und somit nicht mehr zu dem vorliegenden Buche Stellung nehmen kann. Tatsächlich sind alle politischen Akteure aus der Zeit Karls I., mit einer Ausnahme, nicht mehr am Leben. Nach seinen eigenen Mitteilungen ist W. nicht in der Lage dokumentarische Belege beizubringen. Zuletzt hat er sich auch nicht die Mühe genommen die einschlägige Literatur heranzuziehen, um so seinem Gedächtnis nachzuhelfen. Als Leiter des Ernährungsamtes seit Februar 1918 entwickelte W. eine bemerkenswerte Tatkraft. Er übernahm die Verpflegung der Armee und half auch Österreich in den Augenblicken höchster Bedrängnis. Als designierter Ministerpräsident in Ungarn im Oktober 1918 präsentierte er unausgesetzt verschwommene Programme und brachte dabei mehr Unruhe als Entwirrung in den Gang der Dinge (Glaise-Horstenau: Die Katastrophe, Wien 1929, 295). Nach seinen Erinnerungen ist er offenbar der Hauptberater Kaiser Karls gewesen und hat in den Jahren 1917/18 nicht nur in Ungarn, sondern auch in Österreich und darüber hinaus eine bedeutende Rolle auf der politischen Bühne gespielt. Die dokumentarischen Belege dazu sind — im Besitze der kommunistischen Regierung in Prag (vgl. S. 15). In seinem Vorwort zu dem Büchlein schreibt Carl J. Burckhardt: Die Aufgabe des Historikers ist es aus der strengsten, kritischen Beobachtung aller Zeugnisse mit Gerechtigkeit die Summe zu ziehen. Solch ausgewogene Gerechtigkeit und abgeklärte Objektivität ist dagegen primär nicht dasjenige, was von einem Vf. von Memoiren verlangt werden soll, die mit allen Irrtümern behaftet sind, die von einer kämpferischen Anteilnahme am Geschehen untrennbar scheinen.

Nikolaus v. Preradovich

Wilhelm Brepohl: *Industrievolk im Wandel von der agraren zur industriellen Daseinsform, dargestellt am Ruhrgebiet.* (Soziale Forschung u. Praxis, Bd. 18). 400 S., J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1957, Lw. 32,— DM.

Kaum einer ist besser ausgerüstet, eine moderne Volkskunde des Ruhrgebietes zu schreiben, als B., der sich seit langem mit den methodischen Problemen einer sozialen Volkskunde und der Erscheinungswelt des Industrievolks an der Ruhr befaßt hat. Das vorliegende Werk darf als Zusammenfassung seiner bisherigen Bemühungen gelten. Es stützt sich auf früher von ihm entwickelte Kategorien, besonders die „Erlebnismodelle“, durch die das Ruhrvolk in den letzten 150 geprägt worden ist. Das religiöse Leben der Erweckungsbewegung, der Geist der Ordnung im Preußentum, die soziale Lebensform der Industrie und die Idee des Sozialismus

sind die vier komplexen „Modelle“, die jedem, der in ihren Sog gerät, bestimmte „Modellerlebnisse“ mitgeben. Ein anderes Gliederungsprinzip sind die fünf Zonen, in denen sich das Revier allmählich von Süden nach Norden ausgebreitet hat. In jeder Zone herrscht ein anderes Fluidum: die Bodenständigkeit der Ruhr wird abgelöst durch die von westdeutschen Zuwanderern geprägte Hellweg-Zone mit ihrer auf der Leistung des Ingenieurs beruhenden Großindustrie. Dann folgt die koloniale, von Ostdeutschen überflutete Emscherzone, wildgewachsen in der Hochzeit des Kapitalismus und voller ungelöster Sozialprobleme. Sie geht über in den „Vest Recklinghausen“, in dem man die neue Luft der ihrer selbst bewußt gewordenen industriellen Gesellschaft atmet, die planmäßig und großzügig eine menschenwürdige Heimat für ihre Zuwanderer baut; und schließlich deutet sich in der neuesten Zeit die fünfte Zone an der Lippe an, ländlich noch, mit einigen kühnen, pionierhaften Großstädten wie Marl. Wie die fünf Millionen geworden sind, die heute in diesem Raum leben, wird aus intimer Kenntnis und bewußtem Miterleben in der „Bestandsaufnahme einer Ruhrvolkskunde“ geschildert, die den Kern von B.s Buch bildet. Hier wird die traditionelle Methode der philosophischen Volkskunde auf einen neuen Gegenstand angewandt und dabei vorsichtig abgewandelt. Wir erfahren von Sitten und Bräuchen, Wohnung und Kleidung, Volkswitz, Volkssprache und -erzählung. Das Abklingen alter und das Entstehen neuer Lebensformen wird anschaulich gemacht. 8 Karten schließen das instruktive Buch ab.

Wolfram Fischer

Peter E. Nasarski: *Deutsche Jugendbewegung und Jugendarbeit in Polen 1919—1939* (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis, Bd. 6), 18, 134 S., Holzner, Würzburg 1957, 9,80 DM.

Das Thema hatte eine ausführliche Behandlung, wie sie N. bietet, sehr nötig, denn es gab darüber bis jetzt keine größere sachliche Darstellung, wohl aber eine Reihe von Mißverständnissen und Vorurteilen in allen Lagern. Es ist ein entscheidender Wesenszug der deutschen Jugendbewegung in Polen, daß sie von den Anfängen des romantischen Schwärmens und der Auflehnung gegen den Lebensstil der Erwachsenen sehr schnell fortschritt zur Besinnung auf die Aufgaben, die ihr innerhalb einer bedrohten und um ihre Selbstbehauptung ringenden deutschen Minderheit gestellt waren. Die Leistungen der aus der Jugendbewegung hervorgegangenen Menschen im Schulwesen, in Kinder- und Arbeitslagern, im Landdienst, im Volkshochschulwesen, in der Kultur- und Forschungsarbeit sowie im politischen Leben finden ihre ausführliche Darstellung. Aus ihr wird zugleich klar, daß dieser Einsatz zwar in einer klaren Abwehrhaltung gegen unrechtmäßige Bedrückung, aber unter grundsätzlicher Anerkennung des polnischen Staates erfolgte und mit einer ständigen Besinnung über die Grundlagen und Möglichkeiten des Zusammenlebens zweier Völker Hand in Hand ging. Keinesfalls wurden die deutschen Jugendgruppen vom Reiche aus als „fünfte Kolonne“ gesteuert; das Werk zeigt im Gegenteil Beispiele sehr kräftiger selbständiger Entwicklung. Gegenüber der verständnisvollen und gerechten Würdigung der gemeinsamen und grundsätzlichen Züge kommen in der Darstellung N.s die Sonderentwicklungen in den mannigfachen freien, kirchlichen und parteigebundenen deutschen Jugendorganisationen der einzelnen Teilgebiete Polens etwas kurz weg; hier bieten sich der geplanten Fortführung der Arbeit noch lohnende Aufgaben.

W. Kuhn

Ferdinand Friedensburg: *Die Weimarer Republik*. 295 S., Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover-Frankfurt 1957, Lw. 14,80 DM.

Mit Bedacht hat der bekannte Politiker und hohe Verwaltungsbeamte der Weimarer Zeit und der Zeit nach 1945 sein Buch nicht „Deutsche Geschichte zur Zeit der Weimarer Republik“ genannt, wie man vielleicht erwartet hätte, denn das Werk will weniger sein, es will lediglich eine Darstellung des Staatswesens von 1919 bis 1933 geben. Diese selbstaufgelegte Begrenzung muß man bei der Be-

urteilung berücksichtigen. Das Buch war im wesentlichen schon im Jahre 1934 abgeschlossen, erschien aber erst 1946 in Kleinoktav auf schlechtem Papier als eine der wenigen ernsthaften Veröffentlichungen dieser Zeit. Die jetzige Neuauflage — in größerem Format und bei einem anderen Verlag — schließt sich eng an die 1. Auflage an, was der Klappentext mit den Worten „völlige Neubearbeitung“ nicht eben deutlich macht. Die Grundtendenz ist, die Schwierigkeiten, Vorzüge und Leistungen des Weimarer Staates und die Gründe für sein Scheitern zu zeigen, das als vermeidbar und keinesfalls zwangsläufig geschildert wird. Der Aufbau ist nicht chronologisch, sondern systematisch, wobei die Außenpolitik mit starker Betonung der der Republik durch Versailles auferlegten Belastungen etwa den gleichen Raum einnimmt wie die Innenpolitik (S. 16-107 und 107-195), bei welcher aber das parteipolitische Leben ganz hinter der staatlichen Entwicklung zurücktritt. Gar zu knapp (S. 241-248) wird in allgemeinen, jede Namensnennung vermeidenden Wendungen und einigen Worten über die staatliche Förderung das gesamte kulturelle Leben — einschließlich der Technik! — geschildert, während der Wirtschaft und hier in erster Linie der Wirtschafts- und Sozialpolitik wesentlich mehr Raum gewidmet ist (S. 196-240). Die Sympathien des Vf. gelten im Politischen der linken Mitte, sind aber im Bereich der Kultur und der Geisteshaltung eher dem Konservativen zugeneigt. Der ruhig-sachliche unpolemische Ton, eine neu hinzugefügte etwas knappe Zeittafel, ein sehr ausführliches, sachlich gegliedertes Schrifttumsverzeichnis mit rund 875 Titeln und ein Register geben dem Buch den Charakter eines Handbuches, das zwar manche Fragen offen läßt, im ganzen aber sehr empfohlen werden kann. Schade, daß Druckfehler häufiger sind als in der ersten Auflage (in der Zeittafel taucht sogar eine Reichstagswahl am 14. 9. 1931 neben der von 1930 auf), und daß auch eine Übersicht über die Regierungen und die sie tragenden Parteien fehlt!

Gotthold Rhode

Erich Raeder: *Mein Leben*. Bd. 2: *Von 1935 bis Spandau 1955*. 348 S. (einschl. Personenregister zu Bd. 1 und 2), Fritz Schlichtenmayer, Tübingen 1957, Lw. 17,80 DM.

Ein Jahr nach dem Erscheinen des ersten Bandes (vgl. HPB. V, 117 f) ist der 2. Teil von R.s Lebenserinnerungen der Öffentlichkeit übergeben worden. Die Vorzüge des 1. Bandes sowohl in der äußeren Ausstattung als auch in der Gedeihenheit des Inhalts sind auch bei der vorliegenden Fortsetzung anerkennend hervorzuheben. Gleichwohl konnte es keinen Zweifel geben, daß die Darstellung der Jahre von 1935 bis 1955 in einem schärferen Licht der politischen Kritik stehen würde, als es schon mit dem vorhergehenden Buch der Fall gewesen war. Der Vf. begegnet den zu erwartenden Schwierigkeiten mit einer vorsichtig abwägenden, zurückhaltenden Erzählweise, die die Zeitumstände anklingen läßt, die eigene Person wenig in den Vordergrund schiebt (mit Ausnahme der hoch zu achtenden Verantwortungübernahme bei dem Unternehmen des Schlachtschiffes „Bismarck“ S. 269) und sich nirgends an Einzelheiten verliert. Dadurch wirkt aber die Darstellung blaß, allzu ausgeglichen, wenig profiliert. Gewiß sind alle wichtigen Fragen jener Jahre behandelt und der Leser hat durchaus das Zutrauen, daß die hier entwickelten Anschauungen auch damals die Meinungen des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine darstellten. Aber ein persönliches Erinnerungsbuch hätte die Akzente schärfer setzen können; ein so dramatischer Vorgang wie die Entwicklung zur Kriegerreife und das ungeheure Völkerringen selbst zwingen zu stärkerer gedanklicher Durchdringung des Geschehenen und der eigenen Stellung darin. — Niemand wird die integrale Persönlichkeit R.s in Zweifel ziehen. Seine feste Haltung im Kirchenkampf ist bekannt. Es wäre deshalb nicht erforderlich gewesen, die vier Entlastungsdokumente im Anhang abzdrukken, die nur peinliche Erinnerungen an das Nürnberger Gerichtsverfahren und die Fragebogenpolitik wachrufen. Das ist ein im Jahre 1957 erstaunlicher Mißgriff, weil dadurch allzu stark der apologetische Charakter des Erinnerungswerkes unterstrichen wird.

Eine große organisatorische Leistung wird in dem Aufbau der schwimmenden Streitkräfte nach dem Flottenabkommen sichtbar, wenngleich die Behandlung der erzieherischen Momente, wie sie noch die Reichsmarinezeit bestimmt hatten, in der Schilderung zurücktreten. Nicht ganz durchsichtig sind die politischen Absichten bzw. die Erkenntnis der politischen Voraussetzungen und Folgen für den „Z-Plan“, der eine zeitgemäße Wiederholung des Tirpitzschen Risikogedankens darstellt. Das Gefahrenmoment der Hitlerischen Außenpolitik scheint auch R. — gewiß nicht er allein — erheblich unterschätzt zu haben. Allerdings hatte Becks Abgang gezeigt, daß mit den traditionellen Mitteln den krieglerischen Absichten des Diktators, der von anderen hohen Offizieren darin unterstützt wurde, nicht beizukommen war. R.s Ablehnung des Kriegsrisikos 1939 und des Feldzuges gegen Sowjetrußland 1941 ist glaubhaft dargestellt und auch sonst gut bezeugt; merkwürdig bleibt dennoch die Resignation, mit der an entscheidender Stelle gegen die fachliche Einsicht dem politischen Dilettanten gefolgt wird, bis schließlich nur der Abschied aus den Konflikten herausführen konnte. „Daß ich trotz meiner rein militärischen Stellung vielleicht nicht nur Soldat, sondern doch bis zu einem gewissen Grade auch Politiker hätte sein sollen“ (S. 319) ist eine späte Erkenntnis im Nürnberger Gerichtssaal; traf es aber wirklich zu, daß der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine eine „rein militärische Stellung“ hatte? Das ist in der deutschen Marinegeschichte nicht immer so gewesen! Hier wird eine Schwäche des Buches offenbar: die Führungsorganisation und die Verantwortlichkeit in dem Selbstverständnis des Oberbefehlshabers kommt in der Darstellung zu kurz. Mag sein, daß in bezug auf manche andere Einzelheit zugunsten des erwarteten Lesepublikums verzichtet wurde; in diesem Punkte hätten die Auffassungen R.s ausführlicher und begründeter dargelegt werden müssen, damit sie, besser als es die Akten vermögen, die Beweggründe der handelnden Persönlichkeit zu erkennen geben. — Das letzte Kapitel wird niemand ohne Erschütterung lesen. In dem Leben des nunmehr 81-jährigen Offiziers, der mit dem Aufstieg und dem Niedergang seiner Nation während dieser Jahrzehnte persönlich auf das engste verbunden war, konnten diese düsteren Seiten nicht fehlen. Möchte ihm in dem Bewußtsein, als ein Mann seine Pflicht getan zu haben und in der begründeten Hoffnung auf eine sittliche Festigung der kommenden Generation ein milder Lebensabend beschieden sein.

Walther Hubatsch

Bernhard Vollmer: *Volksopposition im Polizeistaat. Gestapo- und Regierungsberichte 1934—1936.* (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 2). 400 S., Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1957, 26,— DM.

V. legt in seinem Buch die monatlichen Berichte der Staatspolizeistelle Aachen sowie die Zusatzberichte des Regierungspräsidenten an den Reichsminister des Innern für die Zeit vom 5. 3. 1934 bis zum 6. 4. 1936 vor, teilweise im Auszug. V. hat sich dabei auf die Teile beschränkt, die für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufschlußreich sind, sowie auf die Abschnitte, die sich mit der NSDAP und ihren Gliederungen kritisch beschäftigen. Offensichtlich jedoch enthalten die Berichte über diese Themen hinaus, wie die beiden ersten vollständig wiedergegebenen Berichte zeigen, wesentliche geschichtliche Materialien. Manchen wird die Sachlichkeit der Sprache überraschen, die nichts von Schönfärberei an sich hat, sondern sehr deutlich die Schwierigkeiten zeigt, die dem Nationalsozialismus in Aachen seitens der Bevölkerung bereitet wurden, insbesondere von seiten der Katholiken, die für den nationalsozialistischen Gedanken nicht zu gewinnen seien. Sehr deutlich spiegeln sich die durch das Erscheinen von Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ ausgelösten Gegenaktionen der Kirche wider, die nach den Worten eines Berichts „jetzt auf der ganzen Linie zum Angriff“ vorging. Ebenso klar und schonungslos werden die Mißstände innerhalb der Partei gemeldet, der die Berichterstatte — daran ist wohl kein Zweifel möglich — durchaus innerlich verbunden sind. Die veröffentlichten Berichte sind nur ein winziges Bruchstück aus

der leider verlorenen Berichterstattung der Staatspolizeistellen des Reiches. Immerhin sind sie symptomatisch und geben wertvolle Hinweise für die Erforschung der Zustände und der Atmosphäre kurz nach der Machtübernahme. Nicht nur die Zeitgeschichtler werden die Veröffentlichung dankbar begrüßen. *H.-G. Seraphim*

SS im Einsatz. Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS. Hg. vom Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR. 626 S., Kongreß-Verlag, Berlin 1957.

Zu diesem Buch müssen zwei Dinge gesagt werden: als eine Darstellung der teilweise unbeschreiblichen Verbrechen, die der Terrorapparat des Hitlerregimes begangen hat, ist es nützlich und begrüßenswert. Es gibt bereits wieder zu viele Deutsche, die vergessen möchten, was damals im deutschen Namen geschah. Man kann nur wünschen, daß es viele Leser erschüttert und — noch einmal? — nachdenklich macht. Als eine Dokumentation ist es relativ wertlos: fast nie werden ausreichende Quellen gegeben, Daten vermerkt oder Auslassungen als solche kenntlich gemacht. Das Fehlen eines Sach- und Personenregisters (und einer Bibliographie) macht es fast unmöglich, durch willkürliche Kapitelunterteilungen auseinandergerissene Materialien in sinnvolle — zeitliche — Zusammenhänge einzuordnen. Es ist unerfindlich, weshalb sich die für die Herausgabe zeichnende Gruppe des kommunistischen Widerstands nicht wenigstens bei der methodischen Arbeit der Hilfe ostzonaler Akademiker versichert hat! Nicht alle Bilder stehen in glaubhaften Zusammenhängen. Der Abschnitt über die SS in der Bundesrepublik ist nichts als tagespolitisch, propagandistisch und, was schlimmer ist, geschludert-unvollständig im Tatsächlichen! Zu diesem Thema ließe sich weitaus Überzeugenderes sagen!

Karl O. Paetel

Reimund Schnabel: *Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS.* 580 S., Roederberg Verlag, Frankfurt 1957.

Dieses Buch hat gegenüber andern in letzter Zeit erschienenen Büchern über die SS (Reitlinger, Hirsch, „SS im Einsatz“) eines voraus: 184 Dokumente, 153 Abbildungen, 84 Zitate und 27 Berichte sind durch exakte Quellenangaben ausgewiesen, also nachprüfbar. Gemeinsam hat es mit ihnen den Charakter der „Entlarvung“, hier ganz aktuell mit der Tagespolitik verbunden, d. h. der Frage, ob ehemalige Angehörige der Waffen-SS in die bundesdeutsche Wehrmacht übernommen werden sollen. Der Vf. ist leidenschaftlich dagegen, und er gruppiert im Grunde sein ganzes Material (wobei die vielen Bilder, die fast ausschließlich dem Unmenschlich-Grausigen des KZ-Terrors und der Ausrottung gewidmet sind, ebenso wie die — anfechtbare — These, daß naturgemäß in einem SS-Buch diese KZ-Berichte den größten Umfang haben müssen, ihn davon abhalten, soziologische, psychologische und historische Überlegungen anzustellen; weit weniger als etwa Reitlinger!) um den Nachweis der „Wehrunwürdigkeit“ aller, die einstmals die SS-Uniform getragen haben. Diese Selbstbeschränkung ist bedauerlich: Daß SS-Verbände Untaten begonnen haben, leugnen nur noch die verstocktesten Nazis. Was man — vor allem auch in der zeitgeschichtlichen Forschung — herauszufinden versuchen muß, ist „what made these people tick?“ Verbrechen als solche zu kennzeichnen kann nicht oft genug unternommen werden. Aber warum nicht endlich einmal darüber hinausgehend die „SS-Mentalität“ in all ihren (übrigens nicht nur negativen) Elementen einer kompromißlosen, aber differenzierenden Analyse unterziehen?

Karl O. Paetel

Walther Melzer: *Albert-Kanal und Eben-Emael.* (Die Wehrmacht im Kampf, Band 13). 141 S., 15 Kartenskizzen, Vowinkel, Heidelberg 1957, Lw. 9,80 DM.

Bei den operativen Planungen zum Westfeldzug 1940 haben die Vorbereitungen neuartiger Luftlande- und Sonderunternehmen gegen Holland und Belgien eine besondere, teilweise kontroverse Rolle gespielt. Hitler setzte sich schließlich mit

2. Weltkrieg

der Idee durch, mit Fallschirmjägern Fluß- und Kanalübergänge für den Vormarsch der deutschen Armeen offenzuhalten und das moderne belgische Fort Eben-Emael auszuschalten. Der Vf., ehemals Kommandeur des I.R. 151, das die Sturmgruppen am Albert-Kanal infanteristisch unterstützte, schildert in seiner detaillierten, durch gute Skizzen erläuterten Studie Anlage und Durchführung dieser, größtenteils verwegenen Operationen. Aufgrund neuer Quellen und unter Auswertung einiger ausländischer Literatur führt er mit Recht den Nachweis, daß der Erfolg dieser Unternehmungen nicht allein der 7. Flak-Division — wie bisher immer geschehen — zu verdanken ist, sondern außerdem jenen Kräften, die noch rechtzeitig die Luftlandetruppen einsetzen konnten. Ist M.s Untersuchung an manchen Stellen auch mehr als Dokumentation zu werten, so füllt sie insgesamt doch eine spürbare Lücke im Schrifttum zur Geschichte des 2. Weltkrieges. *Hans-Adolf Jacobsen*

Hermann Hoth: *Panzer-Operationen. Die Panzergruppe 3 und der operative Gedanke der deutschen Führung Sommer 1941.* (Die Wehrmacht im Kampf, Band 11). 168 S., Scharnhorst Buchkameradschaft, Heidelberg 1956, 9,80 DM.

Hitlers Entschluß aus dem Jahre 1940, Rußland anzugreifen, gehört zu jenen verhängnisvollen politischen Fehlentscheidungen des 2. Weltkrieges, die zur Katastrophe Deutschlands geführt haben. Unabhängig davon bleibt es Aufgabe des Kriegshistorikers, sich mit den operativen Problemen dieses Feldzuges kritisch auseinanderzusetzen; dies hat der Vf., einer der bewährten Panzerführer, in seiner sorgfältig gearbeiteten und durch Quellennachweise belegten Studie für die erste Phase der Kampfhandlungen im Osten unternommen. Darüber hinaus schildert er Planung und Verlauf der Operationen seiner auf dem Nordflügel der Heeresgruppe Mitte (Bock) eingesetzten Panzergruppe 3 vom Juni bis zum Oktober 1941. Das OKH hatte sich nach den ersten erfolgreichen Kesselschlachten für die Schwerpunktbildung bei der Heeresgruppe Mitte entschieden, um die vor Moskau konzentrierten Feindkräfte zu schlagen. Aber Hitlers sprunghafte, wechselvolle Eingriffe in die Operationsführung zwangen die Wehrmachtführung, mit Hauptstoßrichtung auf das Industriegebiet im Süden anzugreifen. Damit wurde die Chance vertan, Moskau vielleicht noch bis Ende des Jahres in Besitz zu nehmen. H.s Ausführungen sind auch deshalb besonders wertvoll, weil sie zahlreiche, anregende Lehren moderner Panzerführung enthalten. *Hans-Adolf Jacobsen*

Hans Otto Göllner: *Die Katastrophe des Südostdeutschtums. Das Schicksal der südosteuropäischen Volksgruppen im Zweiten Weltkrieg.* Hg. von den volksdeutschen Landsmannschaften in der Steiermark. 39 S., Alpenland-Buchhandlung Südmark, Graz 1957.

Der Vf. ist Siebenbürgersache der Herkunft, und Historiker dem Berufe nach. Er ist somit in zweifacher Art berufen, das Schicksal des Südostdeutschtums zu schildern. Weit ausholend berichtet G. in 3 Kurzabschnitten über die Siedlung der Deutschen in diesem Raum: Das Vordringen des geschlossenen, deutschen Siedlungsraumes, die hochmittelalterliche Kolonisation und die Wiederbesiedlung des Karpatenbeckens im 18. Jh. Die Leistungen des Kaiserstaates und des Deutschtums in dem zuletzt geschilderten Abschnitt, jenem der „Schwabenzüge“, wird besonders gewürdigt. Dies mit Recht, denn trotz verschiedener deutsch-österreichischer Historikertagungen hat sich der Geschichtsunterricht dieses Themas bisher noch nicht angenommen. Sodann folgen die Ereignisse zwischen den beiden Kriegen. Zuletzt — leider nur auf 14 S. — wird das eigentliche Anliegen der Arbeit, in dem Kapitel „Der Ablauf der Katastrophe“ vorgetragen. Es beginnt mit den Umsiedlungen seit 1940 und endet mit der Vertreibung seit 1944. Der Vernichtung der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien ist ein eigener Abschnitt gewidmet. 700.000 Menschen, nahezu ein Drittel der Gesamtzahl, und mehr als 2,5 Millionen Hektar hat der Zweite Weltkrieg dem Südostdeutschtum gekostet.

Nikolaus v. Preradovich

Wegweiser in der Zeitwende. Selbstzeugnisse von Bertrand Russell, Helmut Thielicke, Hein Herbers, Alfred Weber, Gerhard Marcks, Pablo Casals, Max Picard, Johannes Ude, Willy Andreas, Gabriel Marcel, Marcel Reding, John D. Bernal, Friedrich Hagen, Fritz Bauer, Alphonse Maeder, Wilhelm Küttemeyer, Victor von Weizsäcker, Martin Buber. Hg. von **Elga Kern**. 272 S., Reinhardt, München 1955.

Was die Herausgeberin zum Versuch bewog, aus dem Kreis der durch besondere Bewährung auf den verschiedensten Gebieten bekannt gewordenen Zeitgenossen eine Sammlung von Selbstzeugnissen zusammenzutragen, erfährt der Leser rasch aus dem Begleitbrief von Gerhard Marcks, der mit einigen Photos seiner Wahl seinen Beitrag gibt: „Gar sehr begreife ich Ihren Wunsch, der jungen Generation jetzt, da alle Tradition über Bord ging, ein Seil hinzuhalten, daß sie sich dran aufrichten kann“. Ein Werk dieser Art — auch wenn es Persönlichkeiten aus ganz Europa bemüht — verengt sich über dem Gelingen, denn nicht allen, „die als gutes Beispiel“ dienen, steht die Feder als Ausdrucksmittel zur Hand und nicht alle fühlen sich befugt, einem derartigen Anruf zu antworten. Mit überlegener Präzision gestaltet Bertrand Russell klassisch knapp seine Antwort. Weit ausholend, menschlich bewegt, steuert der Hamburger Theologe H. Thielicke eine „kleine Biographie“ bei, geeignet heimkehrender ratloser Jugend zu helfen, ein glänzender Beitrag zugleich zur Zeitgeschichte. „Wege eines Historikers“ benennt Willy Andreas den „persönlichen Erfahrungsausschnitt“, den er in betontem Rückblick einer nachfolgenden Generation zugänglich machen will. Besonderem Aufmerken werden fraglos die Ausführungen Generalstaatsanwaltes Fritz Bauer: „Im Kampf um des Menschen Rechte“, und die von Alphonse Maeder (Zürich) „Mein Weg von der Psychoanalyse zur Synthese“ begegnen — beide sind nachdrücklich auf die Zukunft hin gerichtet; Jurist und Psychiater nehmen Autographisches zum Anlaß, einen Versuch zur Überwindung der herrschenden Entpersönlichung aufzuweisen. Was Arzt und Philosoph dem „jungen Hiob“ aus ihren Selbstbesinnungen an förderndem Einblick zu bieten vermögen, wird durch den Essay des englischen Physikers J. D. Bernal: „Verantwortung und Verpflichtung der Wissenschaft“, der ein heute brennendes Problem geistvoll erörtert, über das umgrenzte Vorhaben dieses Sammelbandes in einen objektiv wichtigen Bereich hinaus gehoben.

Ingeborg Schnack

Oswald von Nell-Breuning, S. J.: *Wirtschaft und Gesellschaft heute. II: Zeitfragen*. VIII, 436 S., Herder, Freiburg i. B. 1957, Lw. 27,— DM.

War der erste Band dieser Aufsatzsammlung „Grundfragen“ gewidmet, so trägt der zweite den Titel „Zeitfragen“. Der Vf., auf dessen Bedeutung als Nationalökonom und Vertreter der katholischen Soziallehre in Deutschland schon in der Besprechung des 1. Bandes (HPB. V, 199) hingewiesen wurde, ist ein Meister der kleinen Form. Ein Schriftenverzeichnis am Schlusse des Werkes weist auf 24 eng bedruckten Seiten viele hundert seiner Veröffentlichungen aus — dazwischen die lapidare Bemerkung „1936—1945 keine Veröffentlichungen“ —, von denen jeder der beiden Bände etwa 50 Aufsätze aus der Nachkriegszeit zusammenfaßt. Der Inhalt dieses Bandes läßt sich unter drei Gesichtspunkten gliedern. Das erste reichliche Drittel ist sozialpolitischen Problemen unter den Stichworten Gewerkschaften, Mitbestimmung, Streik vorbehalten. Ihn hält der Referent für den Wichtigsten, da der Vf. in der sozialpolitischen Diskussion der Nachkriegszeit eine hervorragende Rolle gespielt hat. Seine Warnungen vor den restaurativen wirtschafts- und sozialpolitischen Tendenzen in der Bundesrepublik, sein Eintreten für eine Überwindung des Lohnarbeitsverhältnisses, für eine Vermögensbildung in der Hand der eigentumslosen und nur von ihrer Arbeitskraft lebenden Volksschichten sind nur allzu beherzigenswert. Die großen Probleme einer Bildung nicht nur von Konsumsondern auch von Produktivvermögen in Arbeiterhand werden allerdings hier mehr angerissen als aufgelöst. Wie kann man den Arbeiter zu einem Sparen aus

Verantwortung für die volkswirtschaftliche Investition bringen, wenn zugleich auch ein steigender Konsumwille mit wachsender volkswirtschaftlicher Produktivität erforderlich ist? Hier scheinen mir große noch ungelöste Probleme vorzuliegen. Das letzte Drittel dieses Bandes ist kirchlichen Sozialproblemen gewidmet, die vorwiegend den katholischen Geistlichen oder Laien angehen, immerhin auch für den Außenstehenden interessante Einblicke ermöglichen, so etwa die Warnung des Vf. vor politischer Betätigung des Klerus. Das knappe zweite Drittel in der Mitte des Buches beschäftigt sich mit verschiedenen Gesichtspunkten meist ökonomischer Natur, Fragen der wirtschaftlichen Selbsthilfe, des Sparens, des Zinses, der Währungsreform, des Lastenausgleichs, der schwerindustriellen Entflechtung, schließlich der politischen Parteien. Hier zeigt sich die Vielseitigkeit des Vf., dessen umfassende wissenschaftliche Bildung ebenso zu bewundern ist wie seine Fähigkeit, sie zur Analyse und Klärung aktueller Tagesfragen in knappster Darstellung und schlichten Worten einzusetzen. Das Meiste in diesem Bande ist zeitgebunden. Die Grundhaltung, die aus ihm spricht, ist es gewiß nicht.

Erich Egner

Werner Conze: *Die Strukturgeschichte des technisch-industriellen Zeitalters als Aufgabe für Forschung und Unterricht.* (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 66). 43 S., Westdeutscher Verlag, Köln-Opladen 1957, kart.

Unter den vielen Versuchen, die in unserer Zeit der Wandlung zur Gewinnung neuer Standpunkte auch für die wissenschaftliche Arbeit unternommen werden, fordert der vorliegende, „in der ‚Geschichtslosigkeit‘ die Geschichte zu suchen“ und für Forschung wie Unterricht eine Neuformulierung ihres Auftrages zu finden, volle Beachtung. C.s Unterfangen, „zwischen einer Sozialwissenschaft ohne historische Tiefe und einer Geschichtswissenschaft ohne soziologischen Gegenwartsbezug die Lücke zu schließen“, wird manchen Widerspruch hervorrufen; die Zustimmungen werden hoffentlich überwiegen. Der gedankenreiche Vortrag, der 1956 in der Forschungsgemeinschaft gehalten wurde, wird hier im Wortlaut (S. 5-27) mit einigen Diskussionsbeiträgen (Ritter, Rassow, Scheuner u. a., S. 29-43) vorgelegt. Seine Lektüre läßt den Wunsch rege werden, C. möge dem Gegenstande weiterhin seine Aufmerksamkeit widmen und seine mutigen Forderungen nach weiterer Arbeit als voll fundiertes Programm vorlegen.

Rudolf Neumann

Marcel Reding: *Der politische Atheismus.* 361 S., Styria, Graz-Wien-Köln 1957, 22,— DM.

Den Zweck seines Buches gibt Vf. selber im Vorwort an: „Ich habe mich bemüht, den quellenkritischen Nachweis dafür zu erbringen, daß das Marxsche Philosophieren wesentlich aus politischen und theologischen Ursprüngen lebt, und zu zeigen, daß die marxistische Ideologielehre in einem für Kunst, Recht, Moral und Religion positiven Sinne ergänzt und weiterentwickelt zu werden verlangt.“ Aus dieser Zweckangabe ist zugleich die Disposition des Buches zu erkennen. Der erste große Abschnitt (S. 17-235) mit der Überschrift „Die Zeit- und Situationsbedingtheit des politischen Atheismus“ ist wesentlich historisch (ideengeschichtlich und kulturpolitisch) ausgerichtet; der zweite etwas kürzere Abschnitt (S. 253-349) unter der Überschrift „Die Notwendigkeit der Revision und Weiterführung der Marxschen Ideologielehre“ stellt die systematische Frage, ob der marxistische Atheismus, weil er politisch bedingt ist und zeitgeschichtlich als eine Durchgangsphase der protestantischen Philosophie („Idealismus“) verstanden werden muß, im Sinne des Theismus aufgelockert und weiterentwickelt werden kann. Diese Frage wird bejaht. Damit ist die kulturpolitische Absicht von R.s Buche gekennzeichnet. Vf. will eine Brücke schlagen, deren Ausgangs- und Auslaufposition gut gewählt ist. Das Buch ist gründlich gearbeitet. Es zeugt von einer guten Kenntnis der nachkantischen Philosophie- und Kulturgeschichte, obwohl ich den Eindruck habe, daß die in dieser Zeit gefallen Entscheidungen den Vf. als Katholiken

begreiflicherweise nicht so existentiell berühren wie einen Protestanten. R. hält sich aber von jeder generellen Aburteilung der durch Kant inaugurierten „idealistischen“ Fragestellung, die von der theologischen Skepsis zum dezierten Atheismus fortschreitet, völlig frei. Die Charakteristik des Marxschen Atheismus als eines politischen ist sehr wesentlich. Seine Zurückführung auf theologische Ursprünge (sehr detailliert) wird hoffentlich nicht nur die theologischen Stiefbrüder des Vf., sondern alle erfreuen, die an einer Klarlegung des Säkularisationsprozesses, der sich in jener Epoche vollzogen hat, interessiert sind. Ob sich als brauchbar und zukunfts mächtig erweist, was Vf. über die Weiterentwicklung des Marxismus in Richtung auf eine Außerkraftsetzung des atheistischen Dogmas sagt, — das wird man abwarten müssen.

Friedrich Delekat

E. J. Kingston-McCloughry: *Global Strategy*. 270 S., Frederick A. Praeger, New York 1957, Lw. 4.50 \$.

Der Vf., Air Vice Marshal K., behandelt als Kenner europäischer und auch südost- und ostasiatischer Verhältnisse die Perspektiven, aus denen einerseits das Vereinigte Königreich und Westeuropa, sowie andererseits die USA ihre afrosiatischen, wirtschaftlichen und militärischen Probleme betrachten. Für uns Deutsche ist diese englische Betrachtungsweise der Lage sicherlich nicht ohne Interesse. Teil I ist der Entwicklung des Krieges gewidmet — dem Übergang zu einer modernen Strategie, der Einteilung in strategische und geographische Zonen und der Lagebeurteilung im westlichen und mittleren Europa, sowie in Südostasien und im Pazifik. Im Teil II werden strategische Probleme untersucht, die sich aus dem Bemühen nach einer Synthese zwischen gemeinsamer Alliierter und nationaler Strategie ergeben.

J. Schultz-Naumann

Richard Hiscocks: *Democracy in Western Germany*. 324 S., Oxford University Press, London 1957, Lw. 30 sh.

Der Deutsche ist heute wahrhaftig für eine Kritik seiner Vergangenheit aufgeschlossen, aber wenn sie vollzogen wird, wie in diesem Buch, welches zwar die Reeducation-Methode als verfehlt ablehnt, so kann es nicht viel zur Klärung der historischen Wahrheit beitragen, — denn auf diese kommt es doch schließlich an. Der Vf. baut eine historische Hintergrunds-Kulisse auf mit den uns nachgerade geläufig gewordenen Requisiten: Friedrich der Große und Bismarck, obwohl an sich bedeutende Persönlichkeiten, haben die Deutschen für die moralischen Werte der Politik verdorben. Man sieht, daß das Bismarck-Bild von Eyck die westliche Welt beherrscht. Von diesem „background“ abgesehen beruht die Darstellung der politischen Verhältnisse in der Bundes-Republik auf sorgfältiger Erkundung und Beobachtung und auf durchaus fairer Beurteilung. Als grundliberaler Mann läßt H. seine Sorge durchblicken wegen der zu autoritativen Stellung Adenauers; auch mit der Parteiführung des verstorbenen Schumacher ist er nicht einverstanden. Seine Warnungen beziehen sich auf die deutschen Partei-Apparate und die nicht genügende Teilnahme der gebildeten Schicht am öffentlichen Leben. Das Buch hat er den jungen Deutschen gewidmet, denn der demokratischen Jugend Deutschlands ist er von Herzen zugetan.

G. A. Rein

La nuit des temps: 1. *Bourgogne Romane*. 1955. 2. *Auvergne Romane*. 1955. 3. *Val de Loire Roman*. 1956. 5. *Poitou Roman*. 1957. 6. *Touraine Romaine*. 1957. Je rund 250 S., davon ein Drittel Bildtafeln, Verlag Zodiaque, Abtei Sainte-Marie de la Pierre-qui-Vire (Dep. Yonne). (Auslieferung: A. Weber, 90 rue de Rennes, Paris). 1600—1900 fr.

Diese Buchreihe des von Dom Angelice Surchamp im Schlosse der bekannten Benediktinerabtei geleiteten „Atelier du Coeur-Meurtry“ (das auch führend an der Versöhnung von moderner Kunst und katholischem Kult beteiligt ist) weist neue Wege in der Wissenschaftlichkeit und Allgemeinverständlichkeit verbinden-

den Darstellung unseres Erbes. Mit Ausnahme von Bd. 4, dem HPB. V, 284 angezeigten „L'Art Gaulois“, und einem in Planung befindlichen Band über die merowingische und karolingische Kunst Frankreichs (die als „Schwelle“ zur Gesamtreihe gedacht sind) ist sie als Corpus der romanischen Architektur Frankreichs angelegt, von dessen gut 15-20 Bänden bisher die obigen vier erschienen sind. Es handelt sich um Gemeinschaftsarbeiten der besten geistlichen und weltlichen Sachkenner der jeweiligen Region. Der Band über das Poitou zeigt die der Reihe eigene Methodik am reinsten ausgebaut. „Lyrische Evokation“ und wissenschaftlicher Text sind graphisch deutlich getrennt. In ein Gesamtbild der Landschaft sind minutiöse Monographien der sechs wichtigsten Kirchen eingefügt. Das Gesamtbild besteht aus einer allgemeinen Charakteristik der romanischen Architektur des Poitou, einer Karte der rund 120 ganz oder teilweise romanischen Kirchen (der Landschaft mit detailliertem Sigelsystem) und 47 Kurzbeschreibungen solcher Kirchen. Hierauf folgen Monographien von Notre-Dame-la-Grande und Saint-Hilaire in Poitiers, Chauvigny, Saint-Savin (mit dem reichsten romanischen Freskenzyklus Frankreichs), Saint-Jouin und Aulnay. Jede Monographie zerfällt in allgemeine Deutung des Baues; genaue Beschreibung in Form eines Ganges durch und um das Gebäude; Grundrisse und Aufrisse; Geschichte der Kirche; archäologische Befunde; Aufstellung der genauen Metermaße. Die Fotos wurden fast ausnahmslos neu aufgenommen und verzichten auf die üblich gewordene „filmische“ Dramatisierung. Farbtafeln wurden sparsam verwendet und geben nicht mehr, als ein Farbfoto heute geben kann (d. h. man verzichtete auf die heute grassierende „Präparierung“ der Farben auf den besten „Druckeffekt“). Am Schluß des Bandes englische und deutsche Zusammenfassungen des französischen Textes. Das Format 17 x 22 cm der Ganzleinenbände ermöglicht die Mitnahme zum Objekt. Die deutschsprachige Buchproduktion seit Kriegsende hat nichts aufzuweisen, was diesem Corpus der Gallia Romanica vergleichbar wäre.

Armin Mohler

Régine Pernoud: *Les Gaulois*. (Le Temps qui court, Bd. 1). 192 S., 106 Abb., Editions du Seuil, Paris 1957.

Paul Marie Duval: *Les Dieux de la Gaule*. (Mythes et Religions, Bd. 33). 136 S., 33 Abb., Presses Universitaires de France, Paris 1957.

A. Rivoallan: *Présence des Celtes*. IV, 444 S., Nouvelle Librairie Celtique (108 bis, rue de Rennes), Paris 1957.

Der Erfolg von Varagnacs „Gallischer Kunst“ (vgl. HPB. V, 284) scheint einen Dammbruch bewirkt zu haben: war außerhalb der engeren Fachzeitschriften die Beschäftigung mit der keltischen Vergangenheit bisher in Frankreich weitgehend die Angelegenheit von Laien und Begeisterten, so sind nun innert wenigen Monaten gleich drei Werke von Fachleuten erschienen, die sich an einen größeren Kreis richten. Das Büchlein „Die Gallier“, dessen 1. Auflage in Paris in vier Tagen verkauft war, stammt von einer angesehenen Mediävistin. Es dürfte die beste Einführung in den derzeitigen Forschungsstand darstellen und umfaßt Geschichte, Religion, Kultur und Zivilisation des Galliens vor und nach Cäsar. Die einzige Konzession an die populäre Reihe, die es eröffnet, stellt das weitgehende Fehlen von Quellenangaben zu den Zitaten und Abbildungen dar. „Die Götter Galliens“, von einem Sorbonne-Dozenten verfaßt, stellt vorsichtig zusammen, was auf dem Gebiet der gallorömischen Mythologie als gesichert gelten kann: der „interchangeable“ Charakter dieser, vom Mittelmeer aus gesehen, „konturlosen“ Götter und ihre allzu gewaltsame „Adoption“ durch die Römer lassen noch auf weite Strecken im Dunkeln tappen. Das Buch von Rivoallan über die „Gegenwart der Kelten“ hat sich zeitlich und räumlich einen weiteren Raum gesetzt: es sucht die keltische Kontinuität von der Vorzeit bis zur Gegenwart aufzuzeigen und beschränkt sich nicht auf die keltische Bastion Frankreichs, die Bretagne, sondern zeichnet ein Gesamtbild der „keltischen Ökumene“ bis nach Wales, Schottland und

Irland. Da sein Verfasser an der Sorbonne über irische Literatur las, liegt das Hauptgewicht naturgemäß auf einer Deutung der literarischen Zeugnisse. Die anderen Lebensgebiete sind jedoch auch einbezogen, so daß es sich um die stofflich umfassendste Darstellung der keltischen Welt seit Kriegsende handeln dürfte.

Armin Mohler

Le Roman Vrai de la IIIe République, hg. Gilbert Guilleminault. 1. Bd.: *Prélude à la Belle Epoque* (1893—1900). 2. Bd.: *La Belle Epoque* (1900—1908). 3. Bd.: *Avant 1914 — Fin de la Belle Epoque* (1907—1914). Jeweils 300—350 S., viele Abb., Verlag Denoël, Paris 1956—57, je 1100 fr.

Diese Reihe, deren künftige Bände bis zum Kriegsausbruch 1939 reichen werden, stellt ein eigenartiges Experiment dar. Sie ist die Buchausgabe einer im (relativ seriösesten) Boulevardblatt „Paris-Presse“ erschienenen Artikelserie und will, gestützt auf Vorlagen von Historikern, eine feuilletonistische Geschichte der Dritten Republik geben, ohne doch in unkontrollierte Kolportage abzusinken. Natürlich sind die Quellenangaben von lakonischer Kürze. Aber dieser „wahre Roman“ bleibt doch noch im Rahmen des Vertretbaren — vor allem weil er sich, mit Ausnahme etwa der Dreyfus-Affäre, auf die „faits divers“ der Geschichte beschränkt. Hierin ist die Reihe eine Fundgrube. Wo fände man sonst, außer in den nicht immer leicht zugänglichen zeitgenössischen Zeitungswälzern, so ausführliches Material etwa über das erste große Autorennen (Paris—Madrid 1903) oder über die erste aufsehenerregende Heirat zwischen europäischem Erbadel und amerikanischem Geldadel (Boni de Castellane — Gould 1895), über Poujades Vorläufer Marcelin Albert (1907) oder die Anarchistenmorde von 1893—94? Und da es sich um eine französische Unternehmung handelt, überrascht der breite Raum nicht, der dem erotischen Rankenwerk der Geschichte eingeräumt wurde; es fehlt weder der Tod eines Präsidenten der Republik in den Armen einer Hetäre noch die Geschichte des Jahrzehnte später im Film wiederauferstandenen Gangsterliebchens „Casque d'Or“ noch die tyrannische Freundin des Dichterfürsten Anatole France. Eine Kostbarkeit gar ist das reich eingestreute zeitgenössische Abbildungsmaterial, dessen witzige typographische Präsentation den preiswerten Ganzleinenbänden auch bibliophilen Wert verleiht.

Armin Mohler

Léon S. Roudiez: *Maurras jusqu'à l'Action Française*. 355 S., André Bonne, Paris 1957.

Dieses von einem in den USA wirkenden Professor (südamerikanischer Nationalität?) verfaßte Buch über die Jugend des französischen Neo-Monarchisten Charles Maurras (bis zur Gründung der von M. geführten „Action Française“ im Jahre 1899) dürfte in französischer Sprache das erste wirklich wissenschaftliche Werk zum Thema sein. Es rückt die Beschäftigung mit dem einflußreichen Pamphletisten und Ideologen der „France seule“, der mehrere Generationen hindurch die französische Rechte antideutsch geimpft hat, auf eine neue Ebene; durch genaue Untersuchung der Jugendschriften weist Roudiez nach, daß Maurras die ganze von ihm so heftig bekämpfte und für ihn mit der deutschen Romantik einsetzende Welt der Moderne in sich selbst trug.

Armin Mohler

Stanley Hoffmann (in Zusammenarbeit mit **Michel des Accords**, **Serge Hurtig**, **Jean du Restu**, **Jean-Michel Royer**): *Le Mouvement Poujade*. (Cahiers de la Fondation Nationale des Sciences Politiques, Bd. 81). XXVIII, 417 S., Armand Colin, Paris 1956.

Von einem amerikanischen Frankreich-Spezialisten in Zusammenarbeit mit jungen Franzosen der André-Siegfried-Schule verfaßt, ist dieses Buch das erste wissenschaftliche Werk über den Poujadismus von seiner Gründung im Juli 1953 bis zu seinem Einzug in die Kammer mit 52 Abgeordneten nach der Wahl vom 2. Januar 1956. Obwohl es sich um eine Veröffentlichung im Rahmen einer natio-

nalen Stiftung handelt und die Feindlichkeit der Bearbeiter durchschimmert, ist eine Überfülle von Material mit möglicher Objektivität ausgebreitet. Auch die Ansätze zu einer Deutung des Poujadismus dürften richtig sein: er ist nicht eine im Gegensatz zur bisherigen französischen Politik stehende „faschistische“ Bewegung (trotz faschistischer Einzelheiten), als die er im Ausland oft mißverstanden wurde, sondern eine hysterische Übersteigerung gewisser Züge der traditionellen „France radicale“, ja sogar des jakobinischen Frankreichs. Armin Mohler

Fritz Hesse: *England. Land — Leute — Leben. Eine einführende Darstellung* in Gestalt und Probleme des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nord-Irland. 100 S., Carl Röhrig, Darmstadt 1957, 4,80 DM.

Als Frucht langjähriger journalistischer Beschäftigung mit England legt H. hier eine kleine Landeskunde vor, die auf engem Raum die nötigsten Kenntnisse zur Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik und Verwaltung, über die kulturellen Institutionen und über Englands Leistungen in Kunst und Wissenschaft vermittelt und dabei doch die Gefahr trockener Aneinanderreihung von Fakten vermeidet. Die in sich geschlossene, gut lesbare Darstellung kann nur empfohlen werden.

Heinz Lehmann

Oskar Halecki: *Grenzraum des Abendlandes. Eine Geschichte Ostmitteleuropas.* Deutsche Ausgabe von: *Borderlands of Western Civilization. A History of East Central Europe.* Übersetzt von Emil K. Pohl. Einführung von Günther Stökl. 528 S., 4 Karten im Text, eine Tafel, Otto Müller, Salzburg (1957), Lw. 23,— DM.

Mit der Gesamtheit Ostmitteleuropas haben sich bisher nur wenige zusammenfassende Darstellungen befaßt. Dem deutschen Leser ist wohl das seinerzeit großes Aufsehen erregende Buch von Giselher Wirsing: *Zwischeneuropa* und die deutsche Zukunft (1932) am besten bekannt (wobei übrigens entgegen Stökl S. 14 der Ausdruck „Zwischeneuropa“ nicht von Wirsing, sondern von Albrecht Pende geprägt wurde), daneben die Übersetzung des englischen Buchs von H. Seton-Watson: *East Europe between the wars*, Paderborn 1949, das nicht Osteuropa, sondern Ostmitteleuropa schildert, freilich ohne die drei Baltenstaaten. Beide behandeln aber nur die Zeitgeschichte, und auch das von J. C. Roucek 1946 in New York herausgegebene Sammelwerk *Central Eastern Europe* beschränkt sich überwiegend auf die Gegenwart. Die Zusammenfassung des großen polnischen Historikers, der auch vielen Nichtfachgenossen durch seine großartigen Sprachkenntnisse von manchen internationalen Kongressen her bekannt ist, bildet deshalb etwas Neues und Ungewöhnliches, allein schon durch die große Ausdehnung des Begriffes, in den er auch Finnland, Griechenland und sogar Österreich einbezieht, aber auch durch die eigentümliche Konzeption, die die Gemeinsamkeit der Entwicklung dieses Raumes in den Zwischenkriegsjahrzehnten durch die ganze Geschichte hindurch verfolgen möchte und als Krönung die Jagiellonische Union herausstellt. Sie erscheint auch als Vorbild für die Zukunft: „Die Geschichte zeigt jedoch klar die Grundlagen für eine solche Lösung auf, die im Mittelalter gelegt und in der Renaissance wenigstens von jenen Völkern Ostmitteleuropas weiterentwickelt wurden, die damals noch frei waren“ (S. 494). Man wird eine solche Tendenz, die auch durch die Person des Verfassers erklärlich ist (sein bedeutendstes Frühwerk galt der Geschichte der Jagiellonischen Union) gern in Kauf nehmen, weil sie den deutschen Leser mit einem ganz anderen als dem ihm vertrauten Geschichtsbild bekannt macht, falls dadurch die reine Mitteilung der Fakten nicht beeinträchtigt wird. Das geschieht auch kaum in H.s eigentlichem Forschungsgebiet, dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit. Im Zeitraum der neuesten Geschichte wird aber nicht nur der deutsche Leser ein deutliches Unbehagen gegenüber der Neigung empfinden, die zahlreichen Gegensätze innerhalb der ostmitteleuropäischen Völker zu harmonisieren und die Konflikte den Großmächten zuzuschreiben, dafür aber „die Exponiertheit gegenüber dem Druck von zwei Seiten“

als „den Normalzustand Ostmitteleuropas während des ganzen Verlaufes seiner Geschichte“ (S. 455) darzustellen, was doch nicht einmal für das hier wohl als Leitbild dienende polnische Beispiel wirklich zutrifft. Dieses Transponieren polnischer Erfahrungen auf den gesamten Raum findet sich auch sonst, wenn etwa Preußens „traditionelle Freundschaft mit Rußland“ als eine „Gefahr für alle übrigen Mächte“ erscheint (S. 302).

Hervorzuheben ist die ruhige Abgewogenheit des Stils und das erkennbare Bemühen, allen Beteiligten gerecht zu werden, besonders in dem H. besonders vertrauten Donauraum, in dem freilich merkwürdigerweise einer der wertvollsten Ansätze für ein friedliches Auskommen zweier Nationalitäten, der mährische Ausgleich von 1905, nicht erwähnt wird. Bedenklicher wird man aber doch, wenn Kürze und Harmonisierungstendenz eine Schilderung ergeben, die der Wirklichkeit nicht mehr gerecht wird, was besonders in der Zeitgeschichte festzustellen ist. Als ein Beispiel für viele stehe hier der Abschnitt über die Teilung Oberschlesiens S. 385: „Ernste Schwierigkeiten ergaben sich auch aus der Volksabstimmung in Oberschlesien, die bis zum März 1921 verschoben wurde. Da die Großmächte keine Übereinstimmung über die Einzelheiten der Teilung dieses Gebietes erzielen konnten, die sich auf Grund der Wahlen in den einzelnen Gemeinden als notwendig erwies, mußte der Fall durch den Völkerbund geregelt werden, der in der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 — fast drei Jahre nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrags vom 28. Juli 1919 — diese Teilung in der objektivsten und sorgfältigsten Weise durchführte.“ Zunächst ist hier der falsche Monat der englischen Ausgabe (Juli statt Juni) übernommen, außerdem durfte „votes“ nicht mit „Wahlen“ sondern mit „Abstimmungsergebnisse“ übersetzt werden. Objektiv falsch sind die Angaben über die Teilung — sie erfolgte schon am 20. Oktober 1921 durch den Botschafterrat, zwar auf Anweisung des Völkerbundsrates, aber eben doch durch die Großmächte. Die Genfer Konvention war keine Teilungsregelung, sondern ein auf 15 Jahre befristetes zweiseitiges deutsch-polnisches Abkommen, das die durch die Teilung entstandenen Fragen regelte und die Gemischte Kommission unter dem neutralen Präsidenten Calonder zur Überwachung einsetzte. Schlimmer ist, daß nichts über das für Deutschland positive Abstimmungsergebnis gesagt wird, kein Wort über die Versuche einer polnischen Gewaltlösung durch die drei Aufstände, nichts über die Besonderheit und unverwechselbare Eigentümlichkeit gerade der oberschlesischen Volkstumsverhältnisse.

Man wird deshalb bei aller Hochachtung für die Leistung H.s des Buches nicht recht froh und kann es nur dann als Hand- und Nachschlagewerk empfehlen, wenn es neben anderen benutzt werden kann. Ein gutes Register, die vier etwas schematisierenden Karten und eine erstaunlich inhaltsreiche Dynastentafel und ein 11 S. umfassendes Schrifttumsverzeichnis, das nur Bücher in westeuropäischen Sprachen verzeichnet, machen es dafür rein äußerlich gut geeignet. Die Übersetzung ist im allgemeinen korrekt, enthält aber doch manchen vermeidbaren Schnitzer. So wird z. B. Grünfelde, nach dem Polen und Russen die erste Schlacht von Tannenberg mit dem verderbten Namen „Grunwald“ nennen, als „Grünwald“ wiedergegeben, die Königin Hedwig wird unnötigerweise „Jadwiga“ genannt (S. 139 und 133 ff.), und „Pomerania“ wird mit „Pommern“ übersetzt, wo es „Pommerellen“ heißen muß (S. 385). Auch sollte man das Wort „Nazi“ im wissenschaftlichen Schrifttum vermeiden.

Gotthold Rhode

Alexander Cretzianu: *The Lost Opportunity*. 188 S., Jonathan Cape, London 1957, Lw. 18.— sh.

Der Ungarn-Aufstand des letzten Jahres hat das Versagen der westlichen Balkan-Politik während und nach dem 2. Weltkrieg erneut ins Gedächtnis gerufen. Wie andere Memoirenschreiber des alliierten Lagers hat Churchill selbst auf seine wiederholten und vergeblichen Versuche hingewiesen, den angelsächsischen Invasionsstoß in den „weichen Unterleib“ der Achsenmächte zu steuern. C. behandelt

die Lage auf dem Balkan in den letzten Kriegsjahren, die nach El Alamein und Stalingrad verstärkt einsetzenden Versuche der Satellitenstaaten, durch offizielle oder doch geduldete Verhandlungen zu einem vorzeitigen Waffenstillstand mit den Westmächten zu gelangen. Bekanntem fügt der rumänische Berufsdiplomat der als Botschafter in Ankara in die Kontakte eingeschaltet war, aus eigener Erinnerung neue Nuancen hinzu. Besonders die Rolle Marschall Antonescus, der, wie viele seiner Landsleute, ebenso wie Horthy, bis zuletzt auf eine nur verdeckte Kluft zwischen Ost und West vertraute, tritt klarer als bisher hervor. Angesichts der Abfallbereitschaft Rumäniens, Ungarns und Bulgariens, der Partisanenarmeen in Jugoslawien, Albanien und Griechenland, die einem angelsächsischen Angriff leichtes Spiel gewährt hätten, und im Hinblick auf die kaum bestreitbare Chance, durch rechtzeitiges Eingreifen größere Teile des Balkans vor dem sowjetischen Zugriff zu retten — oder doch zu neutralisieren, wird man in der Tat von einer „versäumten Gelegenheit“ sprechen dürfen, so fragwürdig jede Art der „Wenn-Geschichtsschreibung“ grundsätzlich sein mag. *Eckhart G. Franz*

Siegfried Kracauer, Paul J. Berkman: *Satellite Mentality. Political Attitudes and Propaganda Susceptibilities of Non-Communists in Hungary, Poland and Czechoslovakia.* 12, 194 S., Frederick A. Praeger, New York 1956, kart. 4,— \$.

Der vom "Bureau of Applied Social Research" der Columbia University vorgelegte Bericht, der vom "Program on East Central Europe" angeregt wurde, entstand unter Beteiligung des "Harvard Russian Research Center". Der Bericht bietet eine qualitative Analyse der Ergebnisse einer von "International Research Associates" 1951—52 an 300 Flüchtlingen aus Polen, der Tschechoslowakei und Polen (meist männlichen Flüchtlingen unter 30 Jahren, vorwiegend aus Arbeiter- und Bauernkreisen) in deutschen und österreichischen Lagern durchgeführt wurde. Die Befragung sollte feststellen: „Was denken die Nichtkommunisten hinter dem Eisernen Vorhang über ihr Regime; wie sehen sie die USA; wie beurteilen sie westliche Rundfunksendungen?“ Bei der Auswertung des Materials waren sich die Bearbeiter seiner Einseitigkeit bewußt und sie haben — wie Durchsicht zeigt — die damit verbundenen Gefahren durchaus vermieden; trotz der zwischen Erhebung und Bearbeitung bzw. Veröffentlichung vergangenen Zeitspanne dürften ihre Erkenntnisse noch heute weitgehend zutreffen. Bei aller Übereinstimmung der Aussagen sind auch die Unterschiede herausgearbeitet. So ist z. B. die Feststellung „Tschechen und Polen sind gegenüber dem Kapitalismus kritischer und eher als die Ungarn geneigt, kommunistische Leistungen anzuerkennen“ (S. 8) durch neue Beobachtungen und die letzte Entwicklung nur bestätigt worden. Die Veröffentlichung kann mit Nutzen für weitere Arbeit verwandt werden.

Rudolf Neumann

Charles Warren Hostler: *Turkism and the Soviets. The Turks of the World and their political objectives.* 244 S., George Allen and Unwin Ltd., London, Frederick A. Praeger Inc., New York 1957, Lw. 7,— \$.

Nicht nur in der amerikanischen Heimat des Vf.s, sondern auch in Europa ist es außerordentlich nützlich, daran zu erinnern, daß der Rätebund keineswegs nur die Heimat der Russen (oder Ostslawen) ist, sondern daß in ihm (neben vielen anderen Völkern) auch etwa ebenso viele (vielleicht sogar mehr) Türken wohnen als in der Türkei. Damit öffnet das vorliegende Buch den Blick in eine Welt, die vielen von uns gar nicht oder kaum bewußt ist. Da der Vf. sowohl türkische wie russische Quellen im Original benützen kann, hat er eine der unabdingbaren Voraussetzungen für das Studium der türkischen Geschichte und Volkskunde erfüllt. Er kann deshalb den gegenwärtigen Bestand und die Verbreitung der türkischen Völker gut deutlich machen und eine recht brauchbare Skizze des Pantürkismus, jene zeitweilig politisch so hochbedeutsamen Bewegung, liefern, die die Aufmerksamkeit auch der Fachleute verdient und sie noch mehr verdiente, wenn H. auch die

deutsche und französische Literatur benützt hätte oder wenigstens das Vorhandene wirklich kannte. Da das nicht der Fall ist, da der Vf. vielmehr sogar grundlegende Arbeiten in diesen Idiomen einfach nicht kennt und nicht verwertet, so entspricht sein Buch in mancher Hinsicht nicht dem Stande der Forschung: schade bei einem so bedeutenden und leider viel zu selten erörterten Thema! Die Rechtschreibung des Türkischen ist leider in vorstellbarer Weise vernachlässigt: es gibt zahlreiche, z. T. fast bis zur Unkenntlichkeit entstellte türkische Namen, die in einem Buch über türkische Völker um so weniger vorkommen sollten, als die Druckerei die nötigen Typen (offenbar außer 1 neben i) offensichtlich besitzt: sie werden aber nur in etwa der Hälfte der Fälle richtig angewendet!

Bertold Spuler

Jan Romein: *De Euw van Azië. Opkomst, Ontwikkeling En Overwinning Van Het Modern-Aziatisch Nationalisme.* 395 S., E. J. Brill, Leiden 1956, 12,90 hfl.

Dieses neue Buch, „Das Jahrhundert Asiens“, des bekannten niederländischen Kulturhistorikers behandelt die nationalen Bewegungen im gesamten asiatischen Raum seit dem Erwachen Asiens zu Anfang des 20. Jahrhunderts. In der historischen Entwicklung der Völker dieses Raumes unterscheidet R. die folgenden fünf Zeitabschnitte: 1. Das Erwachen Asiens (1900—14); 2. Die Entglorifizierung des Westens (1914—19); 3. Reaktion und Aktion (1919—41); 4. Taifun über Asien (1941—45); 5. Erfüllung und Enttäuschung (1945—55). Das Zurückgehen R.s auf die Ursprünge des Nationalismus in Asien inkludiert u. a. eine scharfe Kritik an den imperialistischen nicht-asiatischen Völkern. Es ist deshalb auch ein „mutiges“ Buch, das in seinen Schlußfolgerungen die letzten Konsequenzen aus den historischen Gegebenheiten zieht. R. betont auch, daß „die beiden Weltkriege lediglich einen Prozeß gefördert und intensiviert haben, der ohne Krieg ebenfalls, wenn auch flacher und langsamer, stattgefunden haben würde“ (S. 119). Weiterhin kommt in dem Buch zum Ausdruck, daß die Gefahr weiterer Entfremdung zunimmt, wenn der Westen die Revolution in Asien nicht besser begreifen wird. Denn die Geschehnisse in Asien stellen eines der dramatischsten und folgenschwersten Ereignisse unserer Zeit dar. Es ist das Verdienst R.s, das in prägnanter und eindringlicher Weise zu zeigen. Ein jeder, der nicht gleichgültig an diesem grundlegenden Wandel des Geschichtsbildes vorübergehen möchte, wird R. Dank für dieses übersichtliche und umfassende Werk wissen.

Hans Kähler

K. M. Panikkar: *Geschichte Indiens.* 336 S. und 22 S. Abb., Progress-Verlag J. Fladung, Düsseldorf 1957, 9,80 DM.

Vf. war schon in jungen Jahren Geschichtsprofessor an der mohammedanischen Universität Aligach und vor dem Umbruch Minister und Ministerpräsident indischer Fürstenstaaten. Seit 1947 trat er hervor als Botschafter in China und Ägypten sowie als Mitglied der wichtigen Dreier-Kommission zur territorialen Neugliederung des indischen Bundesstaates. Er gilt als der repräsentativste Historiker des Neuen Indien, der es als seine Aufgabe betrachtet, das noch von den Engländern bestimmte Geschichtsbewußtsein seiner Generation zu überwinden und mit den Methoden westlicher Geschichtsforschung eine eigenständige indische Geschichtsschau als Grundlage des neuen politischen Selbstbewußtseins seines Volkes zu entwickeln. Nach seinem 1955 auf deutsch erschienenen Werk „Asien und die Herrschaft des Westens“, das den asiatischen Nationalisten die Argumente gegen den europäischen Kolonialismus liefert, ist nun auch seine kurzgefaßte Geschichte Indiens dem deutschen Leser zugänglich. Diese Darstellung ist nicht nur interessant, weil sie zeigt, wie das heutige Indien die Entwicklung der Völker des indischen Subkontinents als eine große ethnische und kulturelle Gemeinschaft begreifen will, sondern weil sie in der Tat eine ausgezeichnete Gesamtschau der ethnischen, politischen, sozialen und geistigen Entwicklung bietet, wie sie in dieser Gedrängtheit und Güte bisher noch nicht vorlag. Dem Verlag sei besonders gedankt für die gut zusammengestellte Auswahl von Bildern, die der deutschen Ausgabe beigelegt sind.

Heinz Lehmann

August Marcus: *Afrika, Gestern und Heute.* 116 S. — **Günther Jantzen:** *Ghana. Betrachtungen zum Unabhängigkeitstag 6. 3. 1957.* 24 S., (Schriftenreihe d. Deutschen Afrika-Gesellschaft, Bonn, Nr. 1 u. 2). Bonn 1957.

Diese beiden Veröffentlichungen entstammen dem Arbeitskreis der vor kurzem gegründeten Deutschen Afrika-Gesellschaft, die hoffentlich der so lange vernachlässigten Afrikaforschung im Zeichen unserer zu erwartenden Investitionen den neuen Auftrieb geben soll. Im 1. Heft gibt ein ausgezeichnete Kenner in kompakter, aber klarer Gestaltung und sachgemäßer, unparteiischer Form einen Überblick über alle Aspekte der heutigen Entwicklung. Als Beispiel für die ungeheuren Umwälzungen sei erwähnt, daß voraussichtlich nach zwei weiteren Generationen es nur noch wenige Analphabeten in Afrika geben wird (S. 47)! Reichhaltige Statistiken ergänzen die Darstellung. Auch das 2. Heft, das die Entstehung des neuen Staates Ghana schildert, stammt aus der Feder eines wohlvertrauten Fachmannes.

W. Drasche

Herbert Reichard: *Westlich von Mohammed. Geschick und Geschichte der Berber.* 399 S., Kiepenheuer & Witsch, Köln 1957, Lw. 16,80 DM.

Vf. dieses sehr eigenwilligen und lesenswerten Buches ist Arabist, der jahrelang in Nordafrika gereist und gelebt hat. Es enthält 3 Teile: Schilderung des Volkes, das er als Einwohner des Eingeborenenviertels von Rabat gründlich bis hinein in intimste Einzelheiten kennen lernte; dann eine historische Darstellung des Berbertums, wie es unter der Überlagerungsschicht von Römern, Christentum, Islam und westlicher Zivilisation sich gehalten hat. Er kommt dabei besonders auf die Kirchenväter: Augustin und Tertullian zu sprechen, in deren Vorstellungen er — nicht ganz überzeugend — Berbervorstellungen nachzuweisen sucht; zuletzt beschäftigt er sich mit der französischen Herrschaft und den heutigen Unruhen. — Seine Grundthese ist: Der Charakter der Berber ist seit ältesten Zeiten der gleiche geblieben und hat mit großer Zähigkeit alle Umwälzungen überdauert; auch der französische Zivilisationsfirnis hat daran nichts geändert. Urinstinkte in Herrschaft, Liebe und Haß sind lebendig geblieben: nur der Mächtige hat Ansehen, jedes Zeichen von Schwäche vernichtet die Autorität. Die zivilisatorische Leistung der Franzosen verdient hohe Anerkennung. Sie fühlen sich als Europäer, die einen Vorposten des Abendlandes zu verteidigen haben; da sie z. T. seit mehr als einem Jahrhundert hier ansässig sind, ist bereits ein besonderer Typ des „Nordafrikaner-Franzosen“ entstanden, der im neuen Erdteil verwurzelt ist. Seine Argumente gegen einen übertriebenen „Antikolonialismus“ verdienen Beachtung. R. vermutet, daß es in Nordafrika weiter hart auf hart zugehen wird: sollten die Einheimischen allein das Feld behaupten, so wäre ein Rückfall in voreuropäische, zum Teil barbarische Zustände nicht unmöglich, trotzdem aufgeklärte Mohammedaner ihr Bestes tun. Unwillkürlich denkt man an eine berberische „Rassenseele“, die allen äußeren Veränderungen überdauert hat und überdauern wird und deren Verwurzelung in Islamischen Lebensformen kaum erschüttert werden kann. Bisweilen ist der Vf., der mit wirklicher Emotion schreibt, stilistisch noch nicht ganz Herr seiner Gefühle geworden; aber das lebensvolle Buch ist für das Verständnis der heutigen Lage Nordafrikas von hohem Wert. — Noch ein auch sonst gültiger Hinweis: Unter dem sensationellen Hauptteil kann sich niemand etwas vorstellen. Vf. und Verlag dürfen nicht übersehen, daß Werke mit solchen Titeln von Bibliotheken, Wissenschaftlichen Instituten usw. zur Belletristik gerechnet werden und nicht schwer auf Widerhall in diesen Kreisen rechnen können.

W. Drasche

BEDEUTENDE MÄNNER DER WELTGESCHICHTE

JULIUS CAESAR

von Gérard Walter · Übersetzt von Paul Ehrminger

646 Seiten, 7 Schwarzweiß-Tafeln, 4 Karten, Leinen, DM 19,80

„Walter hat eine klassisch strenge Biographie geschrieben. Nur sparsam setzt er Farben auf. Er neigt eher dazu, den großen Mann, dem sein Buch gilt, zu kritisch zu beurteilen, als ihm Lorbeerkränze zu winden. Aber gerade darum wohnt diesem meisterhaft geschriebenen Werk eine starke innere Spannung inne, die das Gesetz der Geschichte selbst diktiert. Um so überzeugender steigt die Gestalt Gajus Caesars empor, des Sprosses aus altadeligem römischem Geschlecht, der seinen Weg als listenreicher und skrupelloser, einem Dasein des Lebensgenusses ergebener Politiker in den wirren Zeiten des römischen Bürgerkrieges beginnt und erst verhältnismäßig spät seine wahren Gaben, die des Feldherrn und Staatsmannes, entdeckt.“

Die Welt

MARC AUREL

von Walter Görlitz

290 Seiten, 1 Stammtafel, 8 Fotos, Leinen, DM 12,40

„Das historisch zuverlässig und literarisch höchst gewandt gearbeitete Buch erreicht stellenweise nach Sprache und Form den Rang einer epischen Dichtung. Hätten doch unsere Geschichtsbücher nur ein Bruchteil der Farbigkeit und des Schwunges besessen, die diese moderne Marc-Aurel-Biographie auszeichnet, das Studium der römischen Geschichte wäre uns ein helles Vergnügen gewesen.“

Der Pfälzer

„Diese Biographie läßt die Gestalt dieses Herrschers, die dem heutigen Menschen viel zu sagen hat, in unvergeßlicher Kontur erstehen.“

Deutsche Tagespost

W. KOHLHAMMER STUTTGART

Vor Kurzem erschien:

Rußland-Studien Gedenkschrift für Otto Hoetzsch

110 Seiten, kart. 2,90 DM. Schriftenreihe Osteuropa Nr. 3

Zum achtzigsten Jahrestag seiner Geburt, zum zehnten Jahrestag seines Todes, hat sich die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde mit einigen Schülern Otto Hoetzschs zusammengefunden, das Andenken des Verstorbenen durch die Veröffentlichung einer Gedenkschrift zu ehren, die sie nunmehr seinen vielen Freunden vorlegt.

Früher erschien innerhalb der Schriftenreihe Osteuropa:

Nr. 1 Ideologie und Forschung in der sowjetischen Naturwissenschaft
von Dr. Arnold Buchholz · 126 Seiten, kartoniert 2,90 DM

Nr. 2 Weltrevolution durch Weltgeschichte
Geschichtslehre des Stalinismus von Dr. Klaus Mehnert. Vergriffen

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT · STUTTGART

Dr. W. Wolfram von Wolmar

Ein Requiem für Preußen

77 Seiten, engl. Broschur DM 4,80

"... Die Gegenwartsbezogenheit, die Aktualität dieser Schrift wird durch nichts deutlicher als durch die mutige Frage, die der Erlanger Professor Hans Joachim Schoeps bereits im Jahre 1951 öffentlich gestellt hat, die Frage, ob nicht die Russen schon seit einem oder zweihundert Jahren am Rhein stehen würden, wenn die Preußen nicht gewesen wären. Jenseits von kritiklosem Preußenhaft und ebenso kritikloser Apotheose, jenseits jener emotionalen Wertungsmaßstäbe steht die Schrift Wolmars, der es als Nichtpreuße (darin liegt einer der wesentlichsten Reize seiner Schrift) unternommen hat, das große Tabu unserer Zeit mutig anzufassen... Es ist dank der Brillanz ihres Stils das Geschichtsbewußtsein weckende Schrift, mutig, modern, aufrüttelnd..."

Deutsche Saarländische Presse

Das Echo, das dieses kleine Büchlein findet, wird zeigen, ob Preußen noch immer zu den großen Tabus dieser Zeit gehört, oder ob wir endlich in eine sachliche Diskussion unserer Geschichte eintreten können."

Industrie-Kurier

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN · BERLIN · FRANKFURT

Ein wichtiges Memoirenwerk

OTTO GESSLER

Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit

Herausgegeben von Kurt Sendtner. Etwa 600 Seiten und 4 Bilder. Leinen DM 28,—

Die Reichswehrpolitik war einer der neuralgischen Punkte der Weimarer Republik. Die meisten Beurteiler sind sich darüber einig, daß das schiefe Verhältnis zwischen militärischer und politischer Gewalt das damalige Schicksal Deutschlands entscheidend beeinflusste. Es ist darum von hohem Interesse, wenn mit diesem Buch die Erinnerungen eines Mannes vorgelegt werden, der in vierzehn Kabinetten, von 1920 bis 1928, ununterbrochen Reichswehrminister war.

Die Gestalt des Generals von Seeckt, der Schatten der „schwarzen Reichswehr“, die Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee — schon diese wenigen Stichworte zeigen, welche Probleme hier angeschnitten werden, allen voran die auch mit der Aufstellung der Bundeswehr wieder akut gewordene Frage der politischen Begrenzung der militärischen Befehlsgewalt.

Was Gessler in seinen nachgelassenen Aufzeichnungen über seinen Standpunkt als Reichswehrminister und über seine Erlebnisse und Begegnungen in diesem Amt zu sagen weiß, wird in der Klarstellung historischer Tatsachen zum Verständnis der zeitbedingten Gegebenheiten im politischen Aufbau der Reichswehr beitragen und einen neuen Einblick in die Tragik der Weimarer Republik gewähren. Doch wird sicher auch mancher alte, vielleicht sogar mancher neue Widerspruch wachgerufen werden. Das ist gut so, denn nur im Für und Wider, im Austausch der Meinungen kann eine so aktuelle, noch immer „heiße“ Vergangenheit verarbeitet und fruchtbar gemacht werden.

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT STUTTGART

WALTER LIPPMANN

PHILOSOPHIA PUBLICA

Vom Geist des guten Staatswesens

218 Seiten, Leinen 14,80 DM

Der weltbekannte amerikanische Publizist Walter Lippmann erregte durch die „Röntgenaufnahme der Demokratie“ in Amerika Aufsehen. Jetzt liegt die deutsche Ausgabe vor, zu der die *Süddeutsche Zeitung*, München, schrieb: „Lippmann macht die Mängel der Demokratie für das Aufkommen des Totalitarismus verantwortlich, und er nimmt dabei kein Blatt vor den Mund.“ — Eine der schärfsten Kritik der heutigen demokratischen Ordnung, aber eine Kritik aus dem demokratischen Lager, die zu konkreten Vorschlägen zu führen weiß. Darum fordert Arnold Toynbee: „Dies ist ein Buch, das man studieren und sich zu Herzen nehmen muß!“



KONSERVATIVE SCHRIFTENREIHE

herausgegeben von Hans-Joachim von Merkatz

Band 1

HANS-JOACHIM VON MERKATZ

Die konservative Funktion

83 Seiten, kart. 3,80 DM

Band 2

ROBERT INGRIMM

Amerika findet sich wieder

Die konservativen Grundlagen in Geschichte und Politik der USA

ca. 80 Seiten, kart. 4,50 DM

In Vorbereitung:

Michael Freund, „Englands Konservatismus“ · *Arnim Mohler*, „Frankreichs Konservatismus“ · *Karl W.*
„Derschweizerische Konservatismus“ · *J. Chr. Frhr. von Allmayer-Beck*, „Konservatismus in Österreich“

Die Reihe wird fortgesetzt · Jeder Band ca. 4,50 DM

ISAR VERLAG · MÜNCHEN

Wissenschaft | Dichtung

Nach Ihrem Wunsch können Sie zu besonders günstigen Bezugsbedingungen aus unserem über 500 Titel umfassenden Buch-, Kunst- und Schallplattenprogramm auswählen.

Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft bietet nicht nur dem Historiker als Fachgelehrten eine große Anzahl wichtiger *Standardwerke*, *Quellen* und *Spezialarbeiten*, sondern darüber hinaus auch wichtige Werke folgender Wissenschaftszweige: Philosophie, Psychologie, Theologie, Germanistik, Romanistik, Anglistik, Jura und Kunstgeschichte. Ferner stehen Werke der *Weltliteratur* zur Verfügung; *Handbücher*, *Briefwechsel*, *Anthologien* und *Monographien* vervollständigen unser Angebot.

Freunden moderner Kunst bietet die Wissenschaftliche Buchgesellschaft eine große Anzahl moderner *Originalgraphiken* zu günstigen Bedingungen.

Unser umfangreiches Schallplattenprogramm gibt Ihnen die Möglichkeit, nicht nur ausgewählte *Musikwiedergaben* aus allen Zeiten der Musikschöpfung zu beziehen, sondern auch *Sprachplatten* mit Werken der Weltliteratur, vorgetragen von bekannten Schauspielern, sowie *Sprachkurse* und *Phonogeräte*.

Fordern Sie den unverbindlichen Katalog W und die Spezialkataloge für Graphik und Schallplatten an von

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT
DARMSTADT 2

Moderne Graphik | Musik

Prof. Dr. Gustav Adolf Rein

Die Revolution in der Politik Bismarcks

354 Seiten, Großformat, Leinen DM 24,—

»Die Revolution« ist das historisch-politische Phänomen, welches die Epoche der abendländisch-universalen Geschichte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bestimmt. Wer die großen, schöpferischen Staatsmänner dieses Zeitalters in ihrer tieferen Bedeutung verstehen will, muß sie in ihrer Auseinandersetzung mit diesem in allem Geschehen spürbaren Elemente des Revolutionären zu erfassen suchen. In diesem Buch wird deshalb die Persönlichkeit und das Werk Bismarcks mit der Fragestellung untersucht, wie der deutsche Reichsgründer mit diesem großen, alles durchdringenden Problem seiner Epoche fertig geworden ist.

». . . Rein hat seine Monographie unter weitgehender Benutzung eigener Worte Bismarcks erarbeitet. Diese Methode, die verantwortungsbewußt wie konsequent zugleich durchgeführt ist, sichert der Arbeit ein hohes Maß von Unmittelbarkeit . . .

Nach der Lektüre erscheint es schlechthin verwunderlich, daß das Problem Bismarck von der Forschung bislang aus diesem Blickwinkel nicht angegangen worden ist. Rein gesellt sich mit seiner hervorragend konzipierten Monographie, die die Fülle des Stoffes meistert, in die Reihen der Historiker, denen wir nach dem Krieg Wesentliches zu unserer Neuorientierung über das 19. Jahrhundert zu verdanken haben . . .«

Bücherkommentare

». . . Über vielen Stellen liegt ein eigentümlicher Zauber; er rührt davon her, daß die Persönlichkeit eines Staatsmannes durchschimmert, der mit dem kältesten Wirklichkeitssinn den Hauch der großen Poesie verband . . .«

Paul Sethe in »Die Welt«

Musterschmidt-Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt

PROBLEME UNSERER ZEIT

Prof. Dr. Werner Weber

Die Verfassung der Bundesrepublik in der Bewährung

47 Seiten, 8°, engl. Brosch. DM 3,60

Der Göttinger Ordinarius für öffentliches Recht würdigt in dieser Schrift das Grundgesetz mit seinen Sicherungen des freiheitlichen Rechtsstaates und dem föderalistischen Staatsgefüge. Prof. Weber zeigt aber auch, wie die achtjährige Praxis die ursprüngliche Fassung ergänzte und welche noch offenen Fragen einer näheren Regelung bedürfen.

Prof. Dr. Hans Freyer

Das soziale Ganze und die Freiheit der Einzelnen unter den Bedingungen des industriellen Zeitalters

34 Seiten, 8°, engl. Brosch. DM 2,60 1957

Diese Schrift des bekannten Soziologen zeigt, wie die Trennung zwischen Staat und Gesellschaft vermindert, ja aufgehoben wurde, wie die Arbeiterschaft in den Staat hineinwuchs und wie durch das soziale System die moderne industrielle Gesellschaft mit der Gefahr einer Nivellierung und eines Verlustes der Freiheit der Einzelnen entstand.

Prof. Dr. Wolfgang Schadewaldt

Die Anforderungen der Technik an die Geisteswissenschaften

48 Seiten, engl. Brosch. DM 3,60

Dieser Schrift liegt ein Vortrag zugrunde, der vom Autor auf der „Jahresversammlung 1957“ des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft gehalten wurde.

Prof. Dr. Wolfgang Schadewaldt

Sinn und Wert der humanistischen Bildung im Leben unserer Zeit

2. Auflage, 18 Seiten, engl. Brosch. DM 1,60

Nie wurde das Verhältnis unserer Zeit zur humanistischen Bildung so eindringlich nüchtern und zwingend dargelegt wie in dieser Schrift.

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN

Stets waren es einzelne Persönlichkeiten, die das Schicksal der Völker bestimmten und die großen Zäsuren im Ablauf der Weltgeschichte setzten. Aber nicht nur die großen und mächtigen Gestalten von Kaisern, Politikern, Feldherren und Wirtschaftsführern erschließen uns das Verständnis eines Zeitalters. Auch jene Männer, deren Gedanken in die Zukunft wiesen, zeigen uns in ihrem Streben wie in ihrem Scheitern die bestimmenden Kräfte einer Epoche und vermitteln uns so ein lebendiges Geschichtsbild. Die in der neuen Reihe

PERSÖNLICHKEIT UND GESCHICHTE

BIOGRAPHISCHE REIHE IM MUSTERSCHMIDT-VERLAG

dargestellten Persönlichkeiten wurden ausgewählt, weil ihr Wirken unsere heutige Gegenwart maßgeblich mitbestimmt hat. So ist Gewähr dafür gegeben, daß die Reihe in ihrer Gesamtheit immer anregend und aktuell wirkt.

Karl V.

Der letzte Kaiser des Mittelalters
von Prof. Dr. Peter Rassow

Reichsfreiherr vom Stein

von Prof. Dr. Hellmuth Rößler

Carl von Clausewitz

Soldat, Politiker, Denker
von Dozent Dr. Werner Hahlweg

Heinrich von Gagern

Für deutsche Einheit und Volksvertretung
von Prof. Dr. Paul Wentzcke

Krupp

Geschichte einer Unternehmerfamilie
von Dr. Ernst Schröder

Colmar von der Goltz

Kämpfer für militärischen Fortschritt
von Oberst a. D. Hermann Teske

Schlieffen

Viel leisten, wenig hervortreten — mehr sein als scheinen
von Friedrich von Boetticher

Lenin

Die Grundlegung des Sowjetsystems
von Prof. Dr. Georg von Rauch

Demnächst erscheinen u. a.

Alexander der Große — Caesar — Augustus-Friedrich II. — Barbarossa —
Florian Geyer — Columbus — Luther — Der Große Kurfürst — Richelieu —
Friedrich der Große — Napoleon — List — Lincoln — Bismarck — Holste-
— Wilhelm II. — Tirpitz — Bebel — Ebert — Stresemann — Nehru

Jeder Band 90—120 Seiten, engl. Brosch. je 3,60 DM